

Für den politischen Theil:
J. Steinbach, i. B.,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil:
S. Schmiedeknecht,
sämmlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratenthail:
J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster

Jahrgang.

Nr. 698

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentlich drei Mal, an den auf die Sonn- und Feiertage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reichs an.

Dienstag, 7. Oktober.

Inserate, die sechsgehaltene Zeitschrift oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bezugsreicher Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 6 Uhr Nachm. angenommen.

1890

Die 235 Millionen Anleihe.

Am nächsten Donnerstag soll also die 235 Millionen Anleihe für das Reich (170) und Preußen (65) aufgelegt werden. Wird der Erfolg ein besserer sein, als bei der Auflegung der letzten Reichsanleihe von 129 Millionen Mark im Februar d. J.? Für die Reichskasse und die preussische Staatskasse ist dies zunächst allerdings gleichgültig; denn das Banquierkonfession hat sich seinerseits verpflichtet, die Valuta für die 170 Millionen Mark zum Kurse von 87 an den festgesetzten Terminen an das Reich und Preußen abzuführen. Dafür erhält das Konfession 0,60 Prozent oder im Ganzen 1 410 000 M. Provision.

Um die Höhe dieser Provision beneidet nicht einmal die agrarische Presse dieses Konfession. Denn abgesehen von den Kosten der Auflegung, der Veröffentlichung der Prospekte u. s. w. hat das Konfession den Verlust zu tragen, wenn es beispielsweise einen Rest der nicht gezeichneten Anleihe nur um ein bis zwei Prozent unter dem Uebernahmungskurs unterbringen kann. Im Februar blieben die Banquiers auf nahezu der Hälfte der aufgelegten 3 1/2-prozentigen Konfession sitzen.

Wenn sich dies freilich jetzt wiederholen sollte, so werden das Reich und Preußen die künftigen Anleihen nur zu noch ungünstigeren Bedingungen begeben können. Die 18 großen Bankanstalten, welche unter Führung der Reichsbank und der preussischen Bank die Anleihen übernommen haben, lassen sich dabei in erster Reihe freilich weder durch das Provisionsinteresse noch durch Patriotismus leiten, sondern von dem Interesse, welches sie daran haben, durch Theilnahme an dieser Konfession gewissermaßen amtlich als erste Bankanstalten Deutschlands von notorischer Kreditwürdigkeit anerkannt zu werden. Für Bankanstalten hat die Zuziehung zu solchem Konfession eine ähnliche Bedeutung, wie der Hoflieferantentitel für den Ladenbesitzer in der Friedrichstraße und Unter den Linden in Berlin. Die Kundenschaft des Hofes allein trägt derselben sicherlich nicht einmal die Beleuchtungskosten des Ladenlokals ein.

Aber das Affektionsinteresse als Theilhaber des großen Bankkonfession hat seine Grenzen und darf nicht allzuviel Opfer verlangen. Es werden aber dieser zweiten großen Anleihe des Jahres sogleich Anfang 1891 noch weitere und vielleicht sogar größere Anleihen des Reiches und Preußens folgen. Den Anleihebedarf für das neue Etatsjahr 1891/92 kennen wir noch nicht. Aber die Restkredite, über welche nach Begebung der jetzigen 235 Millionen Anleihe die Reichsregierung und die preussische Regierung noch verfügen, schätzen wir auf 260 bzw. auf 600 Millionen, im Ganzen also auf 860 Millionen Mark. Der Anleihebedarf von Reich und Staat ist mithin auch ohne neue Anleihebewilligungen für das Kalenderjahr 1891 schon jetzt auf mindestens 400 Millionen Mark zu schätzen.

Vermag das deutsche Volk soviel im Laufe eines Jahres regelmäßig aber zu sparen allein für Zwecke des Reiches und Preußens, aller übrigen deutschen Staatsanleihen, Gemeindeanleihen u. s. w. gar nicht zu gedenken? Wir möchten es kaum annehmen. Die besondere Begeisterung des Zinsfußes seit vorigem Jahre in Deutschland bekundet, daß für Kapitalanlagen zuviel Anforderungen an das Jahreseinkommen im Volkshaushalt gestellt werden. Man muß sich immer vergegenwärtigen, daß die jetzigen 235 1/2 Millionen Anleihe nicht für irgendwelche außerordentlichen Anlagen und Zwecke gefordert wird, sondern zur Deckung von Ausgaben, welche sich nach der Art, wie nun einmal unser Militärwesen und Eisenbahnwesen zugechnitten ist, in annähernd gleicher Höhe noch einige Jahre fortsetzen werden. Handelte es sich um einen regelmäßigen, in seiner Höhe den Ersparnissen im Volkshaushalt entsprechenden Anleihebedarf, so würde der Anleihebetrag auch ohne Konfession, theils durch fortgesetzten freihändigen Verkauf an der Börse, theils durch Auflegung von Stücken mittelst der weitverzweigten Organisation der Reichsbank, der Regierungshauptkassen und der Steuerkassen zu ermöglichen sein.

Jetzt bedarf es zur Unterbringung der Summen künstlicher Reizmittel für das Publikum. Ein solches Reizmittel haben die Bankanstalten zu finden geglaubt in der Einführung von Obligationen, mit einem Zinsfuß, dem dreiprozentigen, von Reichsanleihen und bei preussischen Anleihen bisher unbekannt war. Als ein Vorzug dieser Obligationen wird gerühmt, daß alle Schwankungen des Geldmarktes dabei auf das Getreueste zum Ausdruck kommen werden. An dieser Thatsache ist nicht zu zweifeln. Der Kurs der 4-prozentigen und der 3 1/2-prozentigen kann niemals so hoch steigen über Pari, wie es der Geldmarkt mit sich bringt, weil bei einem

gewissen Prozentsatz die Möglichkeit einer Kündigung zur al pari Einlösung, bzw. zur Herabsetzung des Zinsfußes vorhanden ist. Bei dreiprozentigen Papieren dagegen liegt die Möglichkeit einer Herabsetzung des Zinsfußes außerhalb einer absehbaren Zeit. Aber die Thatsache der leichten Beweglichkeit des Kurses interessiert doch eigentlich nur den kleinen Kreis von Spielern an der Börse, nicht das große Publikum. Die Spieler an der Börse bedürfen auch für ihre Zwecke gar nicht einmal des Besizes effektiver Stücke der dreiprozentigen Anleihen.

Das große Publikum hat ein Interesse an dreiprozentigen Papieren nur in einer Zeit, wenn der Zinsfuß sinkend und der Kurs steigend ist, weil alsdann diese Papiere, unbehindert durch die Gefahr einer Konvertirung, steigen können. Das große Publikum aber hat umgekehrt in der Periode steigenden Zinsfußes und sinkender Kurse nichts weniger als Interesse am Besiz dreiprozentiger Papiere, weil gerade diese bei fortgesetztem Steigen des Zinsfußes stärker fallen, wie denn auch thatsächlich seit vorigem Jahre dreiprozentige sächsische und Hamburger Staatsrenten um mehr als sieben Prozent gefallen sind.

Um so gespannter darf man darauf sein, wie das Experiment mit den dreiprozentigen Obligationen ausfallen wird. Der künftige Donnerstag entscheidet noch nicht darüber. Denn was dritte Personen nicht zeichnen, können die beteiligten Bankstellen ja selbst zeichnen, um formell mit Vollzeichnungen paradien zu können. Auch die Kurse der nächsten Tage sind nicht entscheidend, weil diese noch künstlich gehalten werden können. Erst wenn zu Tage tritt, wieviel aus Kurspekulation und wieviel zu dauernden Anlagen gezeichnet worden ist, kann über das Ergebnis mit Sicherheit geurtheilt werden.

Deutschland.

Δ Berlin, 5. Okt. In dem letzten Hefte der „Neuen Zeit“, dem ersten, welches als Wochenheft herauskommt, finden wir neben einem kaum Neues bringenden Artikel „Zum ersten Oktober“ eine interessante Abhandlung von Paul Lafargue: „Karl Marx. Persönliche Erinnerungen“. Der Schwiegersohn von Marx bespricht das Genie und die Leistungen des letzteren etwas überschwänglich und giebt seiner Abhandlung das Motto: „Es war ein Mann, nehmst alles nur in allem, ich werde nimmer seines Gleichen sehen.“ Bei Shakespeare heißt es nicht „ich“, sondern „Ihr“, die Variation schwächt das Lob immerhin etwas ab. Das mehr Persönliche oder auch rein Persönliche, was Lafargue erzählt, läßt sich nicht wohl auszüglich wiedergeben. Sachlich ist interessant: Marx las alle europäischen Sprachen und schrieb drei, Deutsch, Französisch und Englisch „zur Bewunderung der dieser Sprachen Kundigen.“ Im Alter von 50 Jahren lernte er noch Russisch, und zwar so rasch, daß er schon nach einem halben Jahre russische Bücher las. Erwähnenswerth ist der Grund, weshalb er Lafargue zufolge Russisch lernte: Er wollte die Dokumente der offiziellen Untersuchungen lesen, welche die Regierung wegen ihrer schrecklichen Enthüllungen unterdrückte; ergebenere Freunde hatten sie Marx verschafft, „der sicher der einzige politische Dekonom West-Europas ist, zu dessen Kenntniß sie gelangten.“ Keine und Goethe habe Marx, Shakespeare aber habe jedes Mitglied der Marx'schen Familie auswendig gewußt. Marx habe eine besondere Vorliebe für die Mathematik gehabt, als ein Mittel, geistig auszurufen und in schmerzlichen Momenten Trost zu gewinnen. „In der höheren Mathematik“, sagt Lafargue, „fand er die dialektische Bewegung in ihrer logischsten und zugleich einfachsten Form wieder; seiner Meinung nach war auch eine Wissenschaft erst dann wirklich entwickelt, wenn sie dahin gelangt war, sich der Mathematik bedienen zu können. Das ist ein merkwürdiger Satz, durchaus nicht auffällig in dem, was er von Marx' Auffassung sagt; aber wie steht es mit der Anwendung dieses Satzes auf die wissenschaftliche Ausgestaltung des Sozialismus? Das Denken sei ihm so sehr höchster Genuß (wir würden sagen: höchstes Recht) gewesen, daß er oft den Ausspruch Hegels, des Meisters der Philosophie seiner Jugend wiederholte: „Selbst der verbrecherische Gedanke keines Bösewichts ist großartiger und erhabener als die Wunder des Himmels.“ Wie Eingangs schon erwähnt, erscheint die bisherige Monatschrift „Neue Zeit“ jetzt als Wochenblatt. Ob die veränderte Erscheinungsweise nicht eine Verflachung bewirken wird, bleibt abzuwarten. — Zu der Interpretation des Vereinsgesetzes dient ein neuerer Vorgang als Beitrag. Ein hiesiger Handwerkerbildungsverein ist von der Polizeibehörde für einen politischen Verein erklärt und von ihm deshalb verlangt worden, daß er die weiblichen Mitglieder ausschleide. Der Verein hat sich dem anfänglich

zwar insofern gefügt, als er vorläufig seine Versammlungen ohne die weiblichen Mitglieder abzuhalten beschloß, gleichzeitig aber wandte er sich beschwerdeführend an den Oberpräsidenten. Nachdem auf diese Beschwerde vier Monate lang vergeblich eine Antwort erwartet worden ist, will der Verein nach einem heute gefaßten Beschluß die Versammlungen wieder mit Frauen abhalten, um so die Polizei zu zwingen, den Vorstand unter Anklage zu stellen und damit die richterliche Entscheidung darüber, ob der Verein ein politischer ist, herbeizuführen. Es fragt sich nun, ob die Polizei die Versammlungen fortan inhibiren wird und eventuell, ob das Gericht der polizeilichen Auffassung beitrifft. — Eine wunderliche Schrift ist soeben erst erschienen. Sie betitelt sich „Gegen das allgemeine Wahlrecht“ und hat einen Herrn Wolfgang Eichenhort zum Verfasser. Dieser Mann macht Vorschläge, bei denen den Kreuzzeitungsleuten das Herz im Leibe lachen müßte. An Stelle der aus allgemeinem Wahlrecht hervorgehenden Volksvertretung soll eine Ständevertretung nach sozialen Gruppen treten, und der Verfasser nennt folgende Wahlkörper: Höheres und niederes Beamtenthum, großer und kleiner Kaufmannsstand, Großgrundbesitz und bäuerlicher Grundbesitz, Großindustrie, Handwerk, Arbeiterstand. Das könnte hübsch werden, wenn nach diesen tollen Vorschlägen der Egoismus der Klassen und Stände erst noch künstlich gezüchtet und über seine jegige Bethätigung weit hinaus getrieben würde. Die „Erfelder Zeitung“, die die Broschüre nach Gebühr lächerlich macht, empfiehlt dem Verfasser, die zweite Auflage, falls sie nothwendig werden sollte, als „Ausgegrabenes Buch“ auf Mumienpapier drucken zu lassen unter dem Titel „Grundzüge einer ägyptischen Staatsverfassung vom Jahre 3000 vor Christi Geburt. Unter allerhöchster Erlaubniß des Pharao X. X. von der soundsovielten Dynastie herausgegeben und aufgefunden in der dunkelsten Grabkammer der Cheops-Pyramide bei Gizeh im Jahre des Heils 1890, fin de siècle. Ein erbauliches Kulturbild aus der guten alten Zeit.“ Das ist, wie gesagt, ein durchaus berechtigter Spott; aber in einem Punkte können wir der „Erfelder Zeitung“ nicht beistimmen. Das Blatt erklärt, eine zweite Auflage nicht wünschen zu können. Wir sind umgekehrt der Meinung, daß die närrische Broschüre möglichst weit verbreitet werden sollte. Denn als letzte und keineswegs unlogische Konsequenz der Unzufriedenheit mit unserm jetzigen Wahlsystem, wie sie von bekannten Blättern und Männern geschürt wird, hat die Schrift das Verdienst einer heilsamen und gründlichen Abschreckung, und wenn der Verfasser sich nicht gar so ernsthaft geben würde, dann möchte man ihn am liebsten für einen Satiriker halten. Beiläufig bemerkt, wo bleiben denn bei den sonderbaren Wahlkörpern für die neu-modische Ständevertretung die Angehörigen der freien Berufe, die Aerzte, Schriftsteller, Künstler und alle die, denen ihre Mittel erlauben, ohne bestimmten Beruf zu leben? Hoffentlich bekommen wir in der zweiten Auflage die Antwort auf unsere fürwitzige Neubegier.

— Allseitig wird jetzt bestätigt, daß die Nachfolge des Kriegsministers v. Verdy dem Generalleutnant v. Kaltenborn-Stachau zufallen werde, dessen Ernennung unmittelbar bevorstehe. General v. Verdy, der bereits sein Entlassungsgesuch formell eingereicht hat, soll sich, nach der „N. A. Z.“, in der letzten Sitzung des Staatsministeriums von dem Ministerpräsidenten v. Caprivi und seinen Ministerkollegen verabschiedet haben.

Der Generalleutnant v. Kaltenborn-Stachau ist aus der Infanterie herborgegangen und hat derselbe eine schnelle Laufbahn zurückgelegt: er war zur Kriegsakademie kommandirt und gehörte später in verschiedenen Stellungen dem Generalstab an. Große Arbeitskraft und außerordentliche Gewissenhaftigkeit in der Arbeit, strenger und gerechter, gerader Sinn werden besonders an ihm gelobt. v. Kaltenborn wurde am 29. April 1854 Sekonde-Lieutenant, am 22. Januar 1861 Premier-Lieutenant, am 18. April 1865 Hauptmann, am 10. März 1870 Major, am 18. Januar 1875 Oberlieutenant, am 18. April 1878 Oberst, am 22. März 1884 Generalmajor und am 4. August 1888 General-Lieutenant. Merkwürdig bei ihm ist der seltene Fall, daß er als Oberst noch Kommandeur eines Bataillons im Grenadier-Regiment Nr. 2 war, von wo er am 14. Mai 1878 Kommandeur des 53. Infanterie-Regiments wurde. Später wurde Kaltenborn Kommandeur des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments, nämlich am 20. September 1881, darauf Chef des Generalstabes des Garde-Korps. Als Generalmajor kommandirte er die 2. Garde-Infanterie-Brigade, und später (1888) führte er als solcher die 3. Division, von wo er dann die 2. Garde-Infanterie-Division erhielt. Er ist redegewandter, sehr bestimmt, bisweilen etwas kurz, doch wohlwollend und hat die Gabe, andere Meinungen und ihre Begründungen, von welcher Seite sie immer kommen, objektiv prüfend aufzunehmen. Dieser Eigenschaft soll er nicht zum Wenigsten die Berufung auf den Posten des Kriegsministers verdanken, so daß man in Rücksicht auf die große parlamentarische Thätigkeit, welche einem preussischen Kriegsminister obliegt, seinem Auftreten mit gewissen Hoffnungen entgegensehen kann.

Ob der neue Kriegsminister geneigt sein wird, hinsichtlich der Dienstzeit bei der Infanterie auf Konzeptionen einzugehen,

wird hauptsächlich von der Direktive abhängen, welche er vom Kaiser erhält. Wie es heißt, ist v. Kaltenborn ein Gegner der zweijährigen Dienstzeit, jedoch wird man gut thun, den Lauf der Dinge und die Stellung, welche er dazu einnimmt, abzuwarten. v. Kaltenborn gilt in seiner politischen Gesinnung durchaus nicht als ein Rechtskonfervativer; er soll bis zu einem gewissen Grade sogar persönlich liberal sein. Er lebt in sehr guten Vermögensverhältnissen und ist, wie alle aus dem Generalstabe hervorgegangenen Offiziere, sehr belesen.

— Für die Bethheiligung der Stadt Berlin an der Moltke-Feier sind von einer gemischten Deputation folgende Vorschläge gemacht worden. Die Stadt Berlin errichtet eine Zweigstiftung zur Kaiser Wilhelm-Augusta-Altersversorgungsanstalt unter dem Namen Moltke-Stiftung, und zwar mit einem Kapital von 50 000 Mark; die Zinsen werden zur Aufnahme von fünf bis sechs Personen in die Anstalt ausreichen; Moltke hat die Personen während seiner Lebenszeit zu bestimmen. Ferner soll sich die Stadt mit einem Betrage von 10 000 Mark bethelligen behufs Errichtung einer Moltke-Stiftung im Geburtshause des Feldmarschalls in Parchim; schließlich soll dem Jubilar durch die städtischen Behörden eine Adresse übermittelt werden. Der Magistrat hat sich mit diesen Vorschlägen einverstanden erklärt. Die Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung ist zweifellos.

— Tausenden sächsischer Arbeiter, schreibt die „Frankf. Zeitung“, nimmt die Tarifierhöhung der Vereinigten Staaten das Brot vom Tisch. Unsere Industriellen sind vielfach auf die Vereinigten Staaten ganz unbedingt angewiesen; viele von ihnen besitzen kein anderes Absatzgebiet. Bleiben von dort die Aufträge aus, so werden die Arbeiter brotlos. Schon heute ist die Lage der sächsischen Industriearbeiter oft eine beklammernswürthe; wie dieselbe sich nach Einführung der Kinley-Tarifbill gestalten wird, ist noch gar nicht abzusehen. Die Ernährung ist in vielen sächsischen Arbeiterfamilien bereits auf das tiefste Niveau gesunken. Eine weitere Herabdrückung kann in diesen Familien ganz unmöglich noch stattfinden; die öffentliche Armenunterstützung wird daher im nächsten Winter ihre Aufgaben voraussichtlich stark vermehrt sehen. Aber auch die Armenunterstützung kann in Sachsen oft die ärgste Noth nicht abwenden, da in den nothleidenden Gemeinden die Gemeinden zu einer nur halbwegs wirksamen Unterstützung zu arm sind. Zu alledem kommt, daß die amerikanische Tarifierhöhung zusammenfällt mit einem allgemeinen Niedergang der geschäftlichen Konjunktur, der sich auch in Sachsen bereits durch Beschränkung der Arbeitszeit, Arbeiterentlassungen und Lohnminderungen bemerklich macht, daß die Lebensmittelpreise oft unerschwinglich und die Kohlenpreise selbst in den sächsischen Grubenbezirken unerhört sind. Fleisch ist für viele sächsische Arbeiterfamilien, auch als Sonntagsgericht, zu theuer; manche müssen sich selbst den Genuß von Pferdefleisch und das Aufkaufen der Abfälle aus den städtischen Gasthäusern und Restaurants verlagern. Mit derartigen Fleischabfällen wird allem Anschein nach auf dem Lande in der Nähe größerer Städte Handel getrieben; aus der Umgegend von Dresden ist uns ein solcher Fleischabfallhandel bekannt; die Käufer sind großindustrielle und ländliche Arbeiter. Vorwiegend nährt man sich von Brot und Kartoffeln. Aber der theure Brotpreis wird von vielen Familien nur unter anderen Entbehrungen aufgebracht, die Kartoffeln sind manchem armen ländlichen Industrie-Arbeiter, der ein Stückchen Feld bebaut, verkauft; alles eröffnet in Sachsen für die arme und ärmste Bevölkerung sehr trübe Aussichten für den nahesten Winter.

— Zur Lage der Büroakutarien der Staats-Eisenbahnverwaltung geht der „Freis. Ztg.“ eine Denkschrift zu, in welcher mitgeteilt wird, daß die durch den Nachtragsetat flüssig gemachten Summen folgende Verwendung gefunden haben. Die Diätarien erhielten bis jetzt nach Ablauf der dreijährigen Supernumerarzeit und Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung eine Monatsbezahlung von 80 Mark, welche innerhalb dreier Jahre allmählich bis 125 Mark stieg. Nunmehr sind die unteren Sätze von 80 auf 85 Mark bzw. von 90 auf 95 Mark erhöht worden. Außerdem ist den Diätarien, welche bereits ein Dienstalter von 5 Jahren besitzen, d. h. vor 5 Jahren die Betriebssekretärsprüfung abgelegt haben, eine Zulage von 150 Mark und nach 8 und 11 Jahren eine weitere Erhöhung von je 150 Mark bewilligt worden. Es wird sich also für die Folge für die Supernumerare die Möglichkeit ergeben, 5 Jahre nach abgelegter Prüfung bzw. 8 Jahre

nach dem Eintritt als Supernumerare, 10 Jahre nach dem Eintritt als Nichtanstellungsberechtigte und 7 Jahre nach dem Eintritt als Militäranwärter ein Einkommen von 1650 Mark zu beziehen; 8 Jahre nach abgelegter Prüfung erhöht sich dieses Einkommen auf 1800 Mark und 11 Jahre nach der Prüfung auf 1950 Mark. Die Diätarien sehen in dieser Regelung das Anerkennung der Eisenbahnverwaltung, daß die jüngsten Diätarien eine etatsmäßige Anstellung vor mindestens 11 bzw. 12 Jahren nicht zu erwarten haben. Die tatsächliche Anstellung wird sich indessen nach dem jetzigen System für die letzten Anwärter aus dem Jahre 1889 sogar bis zum 23. bzw. 25. Jahre nach abgelegter Prüfung hinziehen. In einem Direktionsbezirk, in welchem jährlich durchschnittlich 12–14 Stellen der Betriebssekretäre erledigt werden, wovon 6–7 Stellen durch Zivilanwärter zu besetzen sind, befinden sich zur Zeit nicht weniger als 173 Zivilanwärter. Da ein Supernumerar in einem Durchschnittsalter von 20 Jahren bei der Staats-Eisenbahnverwaltung eintritt, so würde derselbe hiernach erst in seinem 47. bzw. 49. Lebensjahre zur Anstellung kommen und bis dahin weder Pensionsberechtigung noch Anspruch auf Wittwen- und Waisenversorgung haben. Für die Militäranwärter liegen die Verhältnisse insofern günstiger, als die Zahl derselben bei weitem geringer ist. Beispielsweise stehen in einem Bezirk 200 Zivilanwärtern nur 40 Militäranwärter gegenüber. Für die Beschäftigung als Diätar wird außer der dreijährigen Probezeit des Zivilnumerars und der Prüfung das Zeugnis der 1. Klasse eines Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer Oberrealschule gefordert. Die Denkschrift klagt auch darüber, daß die neuen Zulagen von 150 bzw. 100 Mark nach Ablauf der Zeit erst zahlbar werden am 1. April bzw. am 1. Oktober, so daß in der Zwischenzeit sich der Zeitraum noch verlängert bis zur Regelung dieser Zulagen. Die Denkschrift wünscht eine Vermehrung der etatsmäßigen Betriebssekretärstellen derart, daß womöglich die Diätarienstellen sich zu den Betriebssekretärstellen nur verhalten wie 1 : 5. Am wünschenswertesten wäre es, wenn die Diätarien bei der Eisenbahn gleich den diätarischen Postassistenten nach einer bestimmten Zeit von 5 Jahren zu einer etatsmäßigen Anstellung gelangten. Es wird in der Denkschrift auf die verhältnismäßig bessere Stellung der Diätarien der Steuerverwaltung und namentlich der privaten Handlungsgehilfen hingewiesen. Leider seien die schlechten Aussichten der Diätarien im Publikum zu wenig bekannt, und erkläre sich daraus der starke Andrang zu diesen Stellen.

— Ueber den Massenaustritt der Sozialdemokraten aus der Landeskirche sprach Stöcker am Freitag vor seinen Christlich-Sozialen. Die Bewegung, welche 1878 Most in gleicher Richtung für den Austritt angeregt habe, sei im Sande verlaufen. „Wenn übrigens Leute, die absolut atheistisch gesinnt sind, aus der Kirche austreten, so kann uns das nur recht sein, wobei wir aber immer die Pflicht behalten, sie wieder zurückzuführen. Draußen fühlen sie ihren Mangel vielleicht besser, als wenn sie scheinbar in der Kirche bleiben, die sie ja doch hassen und verachten. Dennoch glaube ich nicht, daß viele diesen Schritt thun werden, schon die Rücksicht auf Frau und Kinder wird viele davon zurückhalten. Die Kinder fühlen dann in der Schule den Mangel und ziehen meist ganz aus ehrlicher Ueberzeugung die Eltern wieder in die Kirche zurück.“ Schließlich sprach Stöcker den Evangelischen das kirchliche Ehrgefühl ab. — Hat denn das Gebahren des Herrn Stöcker wirklich dazu beigetragen, die Ehre der Kirche zu erhöhen und das Gefühl dafür lebendig zu machen?

— In Neustadt a. R. (Thüringen) hat kürzlich eine Versammlung von Zündholzfabrikanten über ihre Stellung beraten, welche zu dem Plan einer auf die Erzeugnisse dieses Industriezweiges zu legenden Verbrauchssteuer einzunehmen sei. Man stimmte darin überein, daß diese Besteuerung zwei Drittel der bestehenden Gabrizen zum Vortheil der großen Aktienunternehmungen vernichten würde, und erklärte für den Fall, daß auch der Verbrauch an Zündhölzern besteuert werden sollte, die Monopolisierung, wie sie in Frankreich bestehe, für zweckmäßiger. Ein solches Monopol werde, abgesehen davon, daß es die geundheitschädliche Haus- und Phosphorindustrie beseitige, dem Reich und den Bundesstaaten eine Einnahme von mindestens 20 Millionen verschaffen, ohne daß eine erhebliche Preiserhöhung eintreten müßte.

Rußland und Polen.

* Nach einer Petersburger Meldung wird der Aufenthalt der Zarenfamilie in Skierniewice, wohin sich dieselbe demnächst begibt, ungefähr zwölf Tage dauern. Nach der Hauptstadt dürfte sie den 17. Oktober zurückkehren, voraussichtlich auf dem Umwege über Sebastopol, wo sich dieselbe vom Großfürsten Thronfolger und dem Großfürsten Georg, die am 24. Oktober ihre große Seereise antreten, verabschieden dürfte.

Frankreich.

* Paris, 3. Okt. Die Einigkeit in Betreff der Ziele und Mittel ist bekanntlich nicht die hervorragende Eigenschaft der Sozialdemokraten im Allgemeinen und der französischen Sozialisten im Besondern. In Paris haben wir neben der Arbeiterpartei, deren Seele der jüngst verstorbene Joffrin war, die beiden Fraktionen der Blanquisten: boulangistische und antiboulangistische Blanquisten, und die Marxisten, deren Führer Jules Guesde ist; endlich die programm- und führerlosen Anarchisten. Die Schüler Blanquis, des Professions-Verschwörers, leiden ihrerseits nicht an Ideenreichtum; ihrem Lehrer getreu hüten sie sich, ein Programm aufzustellen, klare Forderungen zu formulieren, denn jedes Programm würde von der Diskussion zur Disputation und vom Disput zu Scissionen und Apostasien führen. Es ist viel bequemer, unter einer Etiquette, die so wenig sagt als möglich und den Vermuthungen und Träumen den größten Spielraum läßt, die überpanntesten Hoffnungen und Utopien mit den deutlichst ausgesprochenen Unzufriedenheiten und Gebässigkeiten zu vereinigen. Die Trennung der Blanquisten in Boulangisten und Nichtboulangisten wird dem künftigen Zusammengehen der Compagnons beider Schattirungen keinen Abbruch thun. Den Einen war es mit dem Boulangismus ebensowenig Ernst als die Anderen denselben aus Ueberzeugung bekämpft hätten. Die Trennung war eine reine Personenfrage; die Freunde Rocheforts folgten Boulangier und diejenigen Baillants Baillant, der aus stadträthlichen Wahlrückichten an dem Abenteuer der Boulangerei nicht theil zu nehmen gewagt hat. Heute ist der Trisapfel entfernt und wir denken nicht, daß er Spuren von einem Gegenstöße bei den Fingern Blanquis hinterlassen hätte. Die Herren sind deshalb nicht gefährlicher noch weniger gefährlich geworden. In ruhigen Zeiten, wo Vorwände zu Meutereien nicht vorhanden sind, noch vom Zaun gebrochen werden können, ist ihre Aktion und ihre Propaganda nicht verfänglich. Dem wäre anders, wenn es zu öffentlichen Unruhen irgend welcher Art käme, denn da würden wir ihnen gerade wie den Anarchisten unter den Friedensstörern, gleichviel in wessen Namen, begegnen.

Italien.

* Rom, 4. Oktober. Auf Grund einer aus den Kreisen der Bürgerchaft eingegangenen Denunziation besuchte heute der Präfect von Neapel, begleitet vom Staatsanwalt und dem Untersuchungsrichter, das seit vierhundert Jahren von keinem Laien mehr betretene geheimnißvolle Kloster der lebendig Begrabenen. Nach heftigem Widerstande erzwang die Polizei den Eintritt in das Kloster, wo sich den behördlichen Organen ein furchtbarer Anblick darbot. Sechzehn Nonnen, von welchen die älteste 81 Jahre alt war, wurden in einem hartsträubenden, geradezu thierischen Zustande aufgefunden. Die unglücklichen Geschöpfe waren völlig verwildert und zu Skeletten abgemagert, sie verweigerten jede Antwort auf die an sie gerichteten Fragen. Unter der Nonnenschaar befand sich auch ein bildschönes junges Mädchen, welches wegen eines aus Liebe begangenen Vergehens auf Befehl seiner Eltern lebenslänglich eingekerkert bleiben sollte. Der Präfect ordnete unverzüglich die Aufhebung des Klosters an. Diese unheimliche Entdeckung ruft in Neapel sowohl wie in Rom unbeschreibliche Entrüstung hervor.

Großbritannien und Irland.

* London, 3. Oktober. Der Marquis von Rippon, ein liberaler Pair, der unter Gladstone verschiedene Posten im Cabinet bekleidete und Statthalter von Indien war, hielt dieser Tage in Port anlässlich der Eröffnung eines liberalen Vazars eine Rede, im Verlaufe welcher er sich sehr abfällig über die Ausschreitungen der irischen Polizei in Tipperary äußerte und daraus nachtheilige Schlüsse für die Zukunft der gegenwärtigen Regierung zog. Die Brauerentschädigungsvorlage und die „Gothamite“-Bewertung, er hätten die verfloßene Parlamentssession ruiniert, und die Ausschreitung in Tipperary würde die bevorstehende Session ruinieren. Wenn es nicht eine so ernste Sache wäre und solche Ausschreitungen den strengsten Tadel verdienten, sollte sich die liberale Partei darüber freuen, daß Mr. Balfour ihr ein solch überzeugendes, überwältigendes und unwiderstehliches Argument zu Gunsten von Homerule für Irland geliefert habe, und einen solchen Beweis von der Natur der Politik, die eingeschlagen werde, um Homerule abzuwenden. — Auf dem zur Zeit in Hull tagenden Kongreß der Staatskirche wurde eine besondere Sitzung in welcher der Bischof von Durham den Vorsitz führte, über den Sozialismus abgehalten. Der Bischof meinte, man solle an dem Ausdruck Sozialismus keinen Anstoß nehmen. Die Methode des Sozialismus bilde die Kooperation, die des Individualismus die freie Konkurrenz. Der Redner bat die Anwesenden, sich die Frage

Stadttheater.

Posen, 6. Okt.

„Lohengrin“ von R. Wagner.

Für die gestrige Wiederholungs-Vorstellung hatte der Theaterzettel einen Wechsel in der Rollenbesetzung angekündigt, wonach Fräulein Strachwitz die Ortrud an Fräulein Gismar abgetreten und dagegen an Stelle des Fräulein Stein die Elsa übernommen hatte. Der Zettel hatte aber nur die halbe Wahrheit gebracht, da wohl Fräulein Gismar die Ortrud spielte, aber Fräulein Stein im Besitz der Elsa verblieben war. Eine kurze Benachrichtigung über diese Abänderung wäre wohl am Platze gewesen, denn in der ersten Opernwoche ist dem Publikum wohl kaum eine besondere Vertrautheit mit dem Opernpersonal zuzumuthen. Ueber die gestrige Vorstellung, welcher wir bis zum Beginn des Frauenzuges im zweiten Akte beigewohnt haben, können wir berichten, daß dieselbe abgesehen von manchen Verstößen im Chor, an dem noch sehr viel zu verbessern ist, einen weit günstigeren Verlauf nahm als am ersten Abend. Auch Fräulein Stein war in ihrer Rolle sicherer geworden, und so trat die Gestalt der Elsa deutlicher und selbstständiger aus dem Rahmen heraus. Der Ruf an ihren Ritter hatte gestern den Ausdruck gläubiger und zuversichtlicher Ueberzeugung gewonnen, und der Ausbruch der Freude „O fänd ich Zübelweisen“ leitete das herrliche Finale, nach unserm Geschmack eine der vorzüglichsten Ensemblekompositionen aus Wagners Feder, glanzvoll ein, wenngleich der Klang der Stimme noch durchdringender und machtvoller an dieser Stelle genommen werden muß, als es gestern geschah. Auch in dem Duett mit Ortrud hob Fräulein Stein die Elsa im Gegensatz zur Ortrud charakteristisch hervor. Das Alles zusammengefaßt bestätigt unser neuliches Urtheil, daß bei der genannten Sängerin die Vorbedingungen für die Darstellung der Elsa zutreffen; größere Vertrautheit mit der Rolle wird mit der Zeit auch sicherlich eine eingehendere künstlerische Ausgestaltung ermöglichen. — Nach der Auzena, welche Fräulein Gismar neulich so trefflich gegeben, hatten wir auch

unsre Erwartungen von ihrer Ortrud hochspannen dürfen; ihre gestrige Leistung hat denselben durchaus entsprochen. Wenn auch die gewaltige Wucht, welche wir neulich von Fel. Strachwitz in dieser Rolle vernommen hatten, ihrem Organ in so hohem Maße nicht zu Gebote steht, so klangen aus ihrem Gesange in charakteristischer Zeichnung doch so viel Leidenschaft, Haß und Spott heraus, daß die dämonische Natur der Ortrud, deren Darstellung zu den schwierigsten Aufgaben gehört, die Wagner den darstellenden Künstlern geboten hat, durch Fräulein Gismar charaktervoll ausgeprägt und verkörpert wurde. Auch gestern war die Sängerin in der glücklichen Lage, von ihrem großen Stimmumfang weiteften Gebrauch zu machen, und daß dabei die Stimme in allen Tonalitäten jedesmal der Situation gemäß zum Ausdruck gebracht wurde und die entsprechende charakteristische Färbung erhielt, und daß mit diesem dramatisch bewegten Gesange die Künstlerin auch in ihrer Darstellung dramatische Kraft vereinigte, das gab ihrer gestrigen Leistung ein künstlerisch abgerundetes Gepräge und erregte allgemeine Befriedigung. W.B.

Dem Bericht unseres Herrn Musikreferenten müssen wir noch eine Bemerkung über einen groben Unfug hinzufügen, der sich gerade gestern besonders bemerkbar machte. In dem Foyer befanden sich Plakate, welche besagen, daß das Rauchen in den Räumen des Theaters verboten ist. Eigentlich bedürfte es derartiger Plakate nicht, so sollte man meinen, denn denjenigen, welche das Foyer besuchen, sollte man das erforderliche Taktgefühl wohl zutrauen können. Nichtsdestoweniger wurde gestern Abend im Foyer ganz flott geraucht. Ganz abgesehen davon, daß eine derartige Handlungsweise den polizeilichen Bestimmungen strikt zuwiderläuft, so bedeutet dieses Rauchen im Foyer eine Rücksichtslosigkeit dem das Theater besuchenden Publikum gegenüber, welche wir, obgleich wir doch schon eine recht ansehnliche Anzahl von Theatern besucht haben, ohne Gleichen gefunden haben. Es ist eine bekannte Thatsache, daß der geringste Brandgeruch eine Aufregung unter den Besuchern eines Theaters verursachen kann, die

unter Umständen von den bedenklichsten Folgen begleitet ist. An Beispielen hierfür fehlt es wahrlich nicht. Man muß sich hier zunächst fragen: wem fällt die Aufgabe zu, einem derartigen Unfug zu steuern? Gleichviel, wie diese Frage beantwortet wird! Dem Publikum, welches das Theater besucht, muß die größtmögliche Sicherheit geboten werden, und in diese Sicherheit ist auch jede Beunruhigung des Publikums einzuschließen. Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, auf diesen sehr wichtigen Punkt aufmerksam zu machen.

Die Redaktion.

+ Die Exhumierung Gluck's. Die „Neue Freie Presse“ berichtet vom 29. d. aus Wien: Die Gebeine des Tondichters Christoph W. v. Gluck, die heute Nachmittag mit großer Feierlichkeit neben denen der anderen großen Musiker auf dem Central-Friedhofe beigesetzt werden, sind heute Vormittag um 10 Uhr auf dem Mahleinsdorfer katholischen Friedhofe exhumirt worden. Seit 103 Jahren ruhte der Leichnam hier, und deshalb mußte die Ausgrabung mit größter Vorsicht vorgenommen werden. Das Grab, von welchem der Denkstein, mit einem Unterbaue und neuen Relief versehen, schon entfernt und im Bosquet der Tondichter auf dem Central-Friedhofe aufgestellt wurde, war bereits geöffnet. Eine etwa metertiefe Schichte von den Wurzeln der angepflanzten Sträucher durchsetzt, lockeres Erdreich gruben die Arbeiter ab, ehe kleine Stücke morchen Holzes und Knochen splitter zum Vorschein kamen. Dann wurde behutsam Schaufel um Schaufel durchsucht, worauf man langsam nebst Stücken vermoderten Holzes Folgendes von Gluck's Leichnam fand: ein Stückchen rechte Schulter, einzelne Theile des Schädels, Büschel brauner Haare, einen Wirbel, die Schlüsselbeine, das rechte Schulterblatt, die Schenkelknochen, das Becken, ein Stück Riefer mit drei Zähnen, den ganzen Scheitel mit langen braunen Locken (Perrücke?), einen vollkommenen Mahlzahn, beide Arme, viele Rippen und Bruchstücke verschiedener Knochen. Ober-Stabsarzt Dr. Weißbach legte das im Wesentlichen fast vollständige Skelett, dessen Lage durch Arbeiten in der benachbarten Grube gestört war, anatomisch geordnet in den neuen prachtvollen Metall-sarg, der hierauf verlobet und in der Friedhofs-Kapelle abgestellt wurde, wo er bis zum Beginn der Feier, Nachmittags um 3 Uhr, verbleibt. Der Sarg hat auf dem Deckel ein Crucifix und ein Schild, auf dem Name, Geburts- und Sterbetag des Meisters gravirt sind, an den Seiten zierliche ornamentale Schilder mit dem Monogramme Gluck's und den Emblemen seiner Kunst.

vorzulegen, ob die Zustände in den englischen Städten und Dörfern der göttlichen Idee entsprechen, ob die jetzige Vertheilung des Reichthums nicht gefährlich sei für die Besitzenden, wie die Besitzlosen, ob es endlich zu bezweifeln sei, daß das Evangelium in unserem Zeitalter eine neue soziale Anwendung finden müsse. Sir John Gorst, welcher als Delegirter der englischen Regierung dem Berliner Arbeitstageskongreß beigewohnt hatte, erklärte die Ziele und Ideen des Sozialismus für edel, das tausendjährige Reich sei aber nimmermehr durch Ungerechtigkeit und Raub zu erlangen. Als Entwicklungsphase sei der Sozialismus allerdings freudig zu begrüßen. Bischof Smythies redete über ausländische Missionen. Besonders notwendig sei es, die afrikanischen Eingeborenen zu Missionären zu erziehen. Eine Gefühlsreligion sei für die Afrikaner gefährlich, dieselben brauchten nothwendig bestimmte feste Sagen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Danzig, 5. Okt.** Eine schreckliche That fand in der gestrigen Schwurgerichtssitzung ihre Sühne. Die Frau des Justmanns Klatt aus Oppalin im Kreise Neustadt genas am 8. Juli d. J. eines Kindes, welches durch eine Halskante entsetzt war. Hierüber wurde der Mann, welcher reichlich Spiritus genossen hatte, so aufgebracht, daß er sagte, das Kind sei nicht werth, am Leben zu bleiben, es sei am besten, wenn man es todtschlägt. Das Kind wurde, da es sehr schwach war, zum Prediger zur Kotttaufe gebracht und als es wieder nach Hause gebracht und zur Mutter ins Bett gelegt war, trat Klatt, der inzwischen immer weiter getrunken hatte, an das Bett mit den Worten: „Was will ich mit dem Kinde, das ist gar kein Kind,“ versetzte dem armen Wesen mehrere Faustschläge, riß es dann aus dem Bett und schmetterte es mit dem Kopf gegen den Ofen, so daß es sofort todt war, und bedrohte die klagende Mutter mit einem Messer. Darauf legte er die Leiche des Kindes in die Wiege und setzte das Bettstroh in Brand, löschte dann aber auf den Zuruf der Frau, er solle doch nicht das Haus anzünden, das Feuer. Das Schwurgericht verurtheilte den Wütherrich zu 8 Jahren und einem Monat Zuchthaus.

Lokales.

Posen, den 6. Oktober.

a. Zur Wahl des Erzbischofs von Gnesen und Posen äußert sich der „Kuryer Pozn.“ im Anschluß an die von ihm Ende August d. J. gemachten Ausführungen nochmals, indem er daran erinnert, daß er damals gesagt habe: man dürfe eventuell auf eine zweite Kandidatenliste und weitere Verhandlungen der beiden Domkapitel mit der königlichen Regierung hoffen. Er erklärt jetzt, daß er damals im Irrthume gewesen sei. Nachdem der König die ganze Kandidatenliste gestrichen habe, könnten die Domkapitel keine zweite Liste einreichen; ihre Thätigkeit sei vielmehr mit der Einreichung der ersten Liste geschlossen. Das päpstliche Breve „Quod de Adalium“ vom Jahre 1821 gestatte der preussischen Regierung zwar das Recht zu, daß die Domkapitel verpflichtet seien, keine der Regierung mißliebigen Personen zu wählen, und ein späteres Breve vom Jahre 1843 gestatte den beiden Domkapiteln, um sich davon zu überzeugen, welche Personen dem König nicht angenehm sind, zunächst eine Liste mit den Namen einiger Kandidaten einzusenden, aus welcher der König die ihm nicht genehmen Personen streichen könne. Dagegen könne der apostolische Stuhl niemals darauf eingehen, und sei auch nie darauf eingegangen, daß der König sämtliche Kandidaten auf der Liste streichen könne; denn dies würde schließlich dahin führen, daß dem Könige eventuell das Recht der Ernennung des Erzbischofs zugestanden werde, indem immer neue Kandidatenlisten eingefordert werden könnten, bis schließlich derjenige Kandidat aufgestellt werde, welchen der König wünsche. Dies gestatte aber weder das päpstliche Breve vom Jahre 1843, noch die in dieser Beziehung erlassene päpstliche Bulle: *Impensa Romanorum Pontificum*. Eine Ausnahme könne nur dann eintreten, wenn der h. Vater als Oberhaupt der Kirche den Domkapiteln ausdrücklich gestatte, trotz einer so sichtslichen Beschränkung der ihnen in der Bulle *de salute animarum* zugestandenen Rechte, in diesem Falle nochmals eine Verständigung zu versuchen. Zu einer solchen ausnahmsweisen Erlaubniß liege aber gegenwärtig kein Anlaß vor, und wenn eine derartige Erlaubniß nicht erfolge, dann gehe die Angelegenheit nach dem kanonischen Rechte auf das geistliche Oberhaupt, d. h. also den apostolischen Stuhl über, welcher dann die Rechte der Domkapitel vertritt. Die königliche Regierung habe, indem sie sich das Recht angemacht, alle Kandidaten zu streichen, und dadurch die durch die Bulle *de salute animarum* zugestandene freie Wahl beschränkt habe, sich eine einseitige Verletzung des Konfordsats erlaubt, so daß nur auf diplomatischem Wege Abhilfe geschaffen werden könne. Wie es scheint, sei jetzt die Angelegenheit der Wahl des Erzbischofs in dies Stadium gelangt, und befinde sich in den Händen des apostolischen Stuhls, welcher dieselbe auf dem Wege diplomatischer Verhandlung mit dem Vertreter der preussischen Regierung entscheiden werde. Der „Kuryer“ drückt die Hoffnung und das Vertrauen aus, daß der h. Vater und dessen erster Minister die „heilige und gerechte“ Sache der Domkapitel nicht aufgeben werde.

d. Ein Promemoria der polnisch-katholischen Geistlichkeit. Im Juni 1848 richteten der Erzbischof v. Przmyan König Friedrich Wilhelm IV. eine Immediat-Eingabe, in welcher sie den König um möglichen Ersatz für das der katholischen Kirche in der Erzbischofssee angethane angebliche Unrecht, und um den Allerhöchsten Schutz bitten, damit die katholische Kirche in Zukunft vor ähnlichen Verlusten, wie sie dieselbe bisher betroffen, bewahrt bleibe. Es wurde in der Immediat-Eingabe Beschwerde geführt über den Verlust weltlicher Güter, sowie die angebliche Vergewaltigung rein religiöser Interessen der katholischen Bevölkerung der Provinz, insbesondere die Entziehung wesentlicher Rechte des Episkopats, sowohl in der Leitung und Beaufsichtigung der kirchlichen Angelegenheiten, als auch in der freien Ausübung der geist-

lichen Jurisdiktion, ferner über die Aufhebung der geistlichen Körperschaften, die Verwendung ihres Vermögens für fremde Zwecke, zur Durchführung einseitiger, dem Katholizismus feindlicher Bestrebungen, hauptsächlich bei Einrichtung und Verwaltung der Schulen, mit sichtbarer Beeinträchtigung und Vernachlässigung der religiösen und nationalen Bedürfnisse der polnischen Bevölkerung. Dieser Immediat-Eingabe war ein längeres Promemoria beigegeben, in welchem die einzelnen Punkte der Beschwerde näher ausgeführt wurden. Das Promemoria wurde i. J. 1848 polnisch und deutsch in der Stefanski'schen Druckerei zu Posen gedruckt. — Aus diesem Promemoria hat nun in neuester Zeit der „Kuryer Pozn.“ einen längeren Auszug gebracht, welcher sich durch 4 Nummern des Blattes hindurch windet. Da es zu weit führen würde, auf den Inhalt des Promemoria, zumal dasselbe von einseitiger und tendenziöser Darstellung durchaus nicht frei ist, näher einzugehen, so beschränken wir uns auf die Frage, welchen Zweck das genannte Blatt bei Veröffentlichung des Promemoria verfolgt. Zum Schluß seines Artikels spricht sich der „Kuryer“ selber hierüber aus. Er erklärt, daß es sich für ihn um etwas ganz Anderes handle, als um die Erinnerung an gedruckte Dokumente, welche sich in fast jedem Kirchenarchive befinden; er füge daher dem Auszuge aus dem Promemoria noch einige Bemerkungen hinzu. Diesen Bemerkungen, die den interessantesten Theil des Artikels bilden, weil sie aktuelles Interesse gewähren, entnehmen wir Folgendes:

Der Epoche der Flottwells, Grolmanns und anderer „Propagatoren der germanisirend-protestantischen Richtung“ seien im Großherzogthum von 1850—70 in gewisser Beziehung freiere Zeiten gefolgt, bis nach den Kriegen mit Oesterreich und Frankreich Fürst Bismarck, vergessend, welche Früchte die Praktiken von 1815—40 gebracht hätten, nicht eingedenk der damaligen Aufreizung der Gemüther und der Erbitterung der Herzen, welche erst König Wilhelm IV. durch sein väterliches Vorgehen milberte und besänftigte, aufs Neue den Kampf mit der ganzen katholischen Kirche in Preußen, und in erster Linie mit der katholischen Kirche im Großherzogthum Posen begonnen habe. Dann habe Bismarck als eine der letzten Handlungen seiner Politik eine Polenhege vorgeführt, die alten Akten Flottwells und Grolmanns aufstöbert, und in den Anti-Polengehehen alles Dasjenige sanktionirt, worüber sich Erzbischof Przmyan und die Domkapitel in dem Promemoria beschwerten. 20 Jahre habe der antipolnische und antikatholische Kampf gedauert; ein Gedenkbuch dieses Kampfes würde einen weit traurigeren Eindruck machen, als das Promemoria von 1848. Nach der Thronbesteigung des jetzigen Kaisers, welcher als Standarte seiner Politik die Friedensfahne aufgeföhrt habe, seien auch die Polen dem Kaiser genähert, nicht mit einem Memorial, wie i. J. 1848, sondern mit einer Erklärung ihrer Abgeordneten, mit der Versicherung ihrer Treue; der Kaiser selbst habe in den zum Grafen Mielzynski gesprochenen Worten seiner Befriedigung über die Erklärung Ausdruck gegeben.

Zum Schluß heißt es wörtlich in dem Artikel:

„Den Versicherungen unserer Abgeordneten im Deutschen Reichstage schließt sich die ganze polnische Bevölkerung, fast die ganze polnische Presse an, und hegt die Hoffnung, daß, wie nach dem Jahre 1848, sich die Strömungen, durch welche man sich im Großherzogthum gegenüber den polnisch-katholischen Unterthanen des Königs leiten ließ, geändert haben, so auch jetzt unsere billigen und berechtigten Erwartungen uns nicht täuschen werden. Fürst Bismarck konnte sich bei den friedlichen Plänen und Bestrebungen des Kaisers Wilhelms II. nicht halten. Wir hegen die Hoffnung, daß auch das antipolnische Erbe desselben, welches zugleich die Fortsetzung der in dem Promemoria vom Jahre 1848 gekennzeichneten Politik ist, sich Angesichts der edlen Anschanungen des Kaisers Wilhelms II. nicht halten werde, ebenso wie die Politik Flottwells sich Angesichts des Edelmuths Friedrich Wilhelms IV. nicht gehalten hat. Das Promemoria ist ein Bild der Vergangenheit, welches den Abgrund zwischen dem Throne und den polnischen Unterthanen überbrücken wollte. Und geschieht gegenwärtig nicht dasselbe? Diese historische Reminiszenz war ein Bild der Politik, welche man durchaus nicht dem Throne, sondern nur sehr menschlichen Motiven der örtlichen Bureaukratie zuschreiben darf. Ist die gegenwärtige Behandlung der Angelegenheit der Belegung des erzbischoflichen Stuhls von Gnesen und Posen Seitens dieser Behörden nicht ein getreuer Abklatsch dieser selben veralteten, auf unsere Verhältnisse durchaus nicht passenden Strömungen? Die Geschichte wird einst ihr Urtheil über sie fällen, und zwar ein ebenso strenges, wie über jene Posener Bureaukratie vor dem Jahre 1848, welche systematisch den Widerwillen der Krone gegen die polnische Bevölkerung erweckte und durch unnöthige Reizung das Vertrauen zur Krone untergrab. Diesmal jedoch belebt uns die Hoffnung, daß, wie der antike Jupiter über den Vulkan, so der Kaiser mit seinem scharfen Blicke durch die Staubwolken der Berichte und Konduitenlisten hindurch die wahre Situation erkennen werde. Von diesem Gesichtspunkte aus haben wir das Memorial vom Jahre 1848 im Auszuge mitgetheilt.“

Wie man sieht, hegt der Verfasser des Promemoria-Artikels die Hoffnung, daß die Zeiten eines Ministers a la Mähler und der katholischen Abtheilung im Kultus-Ministerium, während deren die polnisch-katholischen Geistlichen in der Provinz Posen unter einem Erzbischofe polnischer Nationalität die deutschen Katholiken flott polonisiert haben, wiederkehren werden. Wir aber hoffen, im Interesse des Deutschthums unserer Provinz, daß diese Zeiten uns fern bleiben, und auch Artikel, wie der Promemoria-Artikel, mit ihrer schlaun Berechnung hieran nichts ändern mögen!

* **Personalien.** Der Gerichtschreiber-Sekretär Noche zu Schildberg ist vom 1. November d. J. ab an das Amtsgericht in Schubin versetzt.

* **Das Reichspostamt** will mit Rücksicht auf die vorgetragenen Umstände nachgeben, daß bei Nachnahmebriefsendungen nach Orten innerhalb des deutschen Reichs-Postgebiets der Grund der Nachnahme in gedrängter Kürze auf der Außenseite angegeben werde, z. B. Bezugspreis für das 3. Vierteljahr 1890, Mitgliedsbeitrag für den Verein N., Einrückungsgebühren, Gerichtskosten, Schreibgebühren u. s. w. Vorausgesetzt ist jedoch, daß die bezüglichen Angaben einschließlich der sämtlichen nicht die Beförderung betreffenden Bemerkungen in ihrer Ausdehnung etwa den sechsten Theil des Briefumschlages nicht überschreiten und am oberen Rande des Briefumschlages auf der Vorderseite oder Rückseite sich befinden.

—u. **Der hiesige Geschworenen-Entschädigungs-Verein**, welcher vor zwölf Jahren ins Leben gerufen wurde, erweist sich, wie das die jetzt stattgehabte Schwurgerichtsperiode wieder gezeigt hat, als hervorragend nützlich. Es sind in dieser Session für den Schwurgerichtsbegriff Posen allein 600 Mark zur Auszahlung an die Mitglieder des Vereins gelangt. Bekanntlich zählt der ge-

nannte Verein jedem seiner Mitglieder, welcher zu einer Schwurgerichtssession einberufen wird, für jeden Tag der Theilnahme an den Gerichtsverhandlungen eine Entschädigung von 5 Mark. Nach den Grunddaten des Posener Geschworenen-Entschädigungsvereins haben sich bereits mehrere solcher Vereine in unserer Nachbarprovinz Schlesien gebildet. Der hiesige Verein zählt gegenwärtig gegen 500 Mitglieder.

* **Der ornithologische Verein** hielt am vergangenen Sonnabend eine Monatsitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Rudolf Schulz, eröffnete dieselbe um 8^{1/2} Uhr und begrüßte zunächst den Herrn Polizeidirektor v. Nathusius als Gast. Alsdann wurden zwei neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Herr Schulz berichtete hierauf über die bereits eingegangenen Anmeldungen zur Ausstellung. Ferner machte derselbe davon Mittheilung, daß der landwirthschaftliche Provinzialverein 150 M. zu Ausstellungszwecken bewilligt hat. Herr Reismüller berichtete über die Sitzung des ornithologischen Kongresses zu Berlin. Herr Schulz sprach darauf über die Nützlichkeit der Verwendung von Hühnern auf Feldern, worauf Herr Hauptmann Eppner ausführte, daß speziell die Hühner zum Abwammeln von Ungeziefer gut zu verwenden sind, weil dieselben wenig oder garnicht scharrten. Sodann wurde beschlossen, am 17. November c. eine außerordentliche Generalversammlung abzuhalten und am 8. Januar 1891 das Stiftungsfest zu feiern. Auch in diesem Winter sollen 4—5 Futterplätze in den Glacis angelegt werden, und wurde Herr Hausbesitzer Beed gewählt, die Leitung und Aufsicht über dieselben zu führen. Ueber zu errichtende Hühnerzuchtstationen entspann sich eine lebhafteste Debatte. Ein definitiver Beschluß wurde nicht gefaßt, derielbe soll der nächsten Sitzung vorbehalten bleiben. In dieser Zeit soll mit dem Vorstand des Vereins „Zoologischer Garten“ unterhandelt werden, ob nicht vielleicht dort gleichfalls eine Zuchtstation zu errichten möglich wäre. Für diese in Aussicht genommene Zuchtstation überwiegt Herr Hauptmann Eppner einen Stamm Hühner edler Rasse. Nach Berathung diverser innerer Vereins-Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Sitzung um 10^{1/2} Uhr Abends.

* **Stadttheater.** Die schon für Sonntag angelegt gewesene Operettenvorstellung: „Der Zigeunerbaron“ geht morgen, Dienstag, zum ersten Male in Szene. Die Aufführung wird durch Verwendung einzelner Opernkräfte wesentlich gewinnen. Als Schweinezüchter Ripan wird sich der Babbuffo Herr v. Schmüdel in seinem eigentlichen Rollenfache vorstellen, als Zigeunerbaron der Spieltenor Herr Moritz Meffert. Die gesanglichen Partien der Saffi und Eszira werden von Frä. Strachwitz und Frä. Gismar gesungen werden. Im 2. Akt wird der Ezardas vom gesammten Personal nach dem Arrangement der Balletmeisterin Frä. Junk getanzt werden.

* **Für das Emil Göhe-Konzert** am 16. Oktober im Lamberschen Saale ist in der letzten Nummer das reichhaltige vorzüglich gewählte Programm veröffentlicht. Da auch der Begleiter des berühmten und gefeierten Sängers, der Pianist Felix Dreyschod, von seinen früheren Auftritten als ein sehr tüchtiger und begabter Klavierspieler bekannt ist, so läßt sich ein selten genügender Konzertabend erwarten.

—u. **Vom Wasserstand der Warthe.** Das Wasser der Warthe, welches in Folge der anhaltenden Trockenheit in der letzten Zeit wieder bis auf 82 Zentimeter gefallen war, ist gegenwärtig abermals im Steigen begriffen. Dieses Steigen unseres Flusses wurde durch die heftigen Regengüsse veranlaßt, welche in den letztvergangenen Tagen hier und in dem oberen Stromgebiet der Warthe niedergegangen sind. Heute Mittag markirte der an der Wallischelbrücke befindliche Pegel einen Wasserstand von bereits 0,92 Meter und ist noch ein weiteres Steigen unseres Flusses zu erwarten.

* **Ein Schornsteinbrand** war am vergangenen Sonnabend Abend 7^{1/8} Uhr im Hause Mühlenstraße Nr. 28 ausgebrochen. Derselbe erfolgte bald von selbst, und kam die inzwischen alarmirte Feuerwehre nicht weiter in Thätigkeit.

—u. **Körperverletzung.** Gestern Abend hat ein Arbeiter von hier angeblich ohne jede Veranlassung in der Bronerstraße einem Fleischergehilfen aus Posen mehrere Stiche mit einem Taschenmesser in den rechten Oberarm beigebracht. Die Verletzungen sind nicht ungefährlicher Natur, und mußte der Ueberfallene sofort nach dem städtischen Lazareth geschafft werden. Der Messerheld wurde in Haft genommen.

—u. **Diebstähle.** Am vergangenen Sonnabend Abend wurde in einem Hausflur eines an der St. Martinsstraße belegenen Hauses eine unverheiratete Frauensperson von hier bei Verübung eines Diebstahls abgefaßt und zur Haft gebracht. In der an der Schützenstraße belegenen Herberge stahl gestern ein Bäckergehilfe einem seiner Kollegen den Betrag von 27 Mark aus der Beinkleidertasche und machte sich mit demselben aus dem Staube. Schon nach wenigen Stunden gelang es, den Dieb festzunehmen. Von dem gestohlenen Gelde fand man noch 21 Mark bei ihm vor, und wurde diese Summe dem Bestohlenen wieder eingehändigt.

—u. **Verhaftungen.** Gestern Nachmittag ist ein Volksanwalt von hier in Haft genommen worden, weil derselbe fortgesetzt die Polizeiwache belästigte und der wiederholt an ihn ergangenen Aufforderung, das Polizei-Dienstgebäude zu verlassen, nicht Folge geleistet hat. — Wegen fortgesetzter öffentlicher Inbestörung vor dem städtischen Krankenhause wurde am vergangenen Sonnabend Nachmittag ein Arbeiter aus Posen verhaftet.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 6. Okt. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Generalleutenants von Kaltenborn-Stachau zum Kriegsminister.

Berlin, 6. Oktober. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung.“] Nach der „Post“ soll Kaiser Friedrich schon in San Remo die Entfernung Stoeckers vom Hofpredigeramt bei seinem Vater beantragt haben. Letzterer sei auch hierzu geneigt gewesen, sein Tod habe jedoch die Ausführung des Planes vereitelt.

Kopenhagen, 6. Okt. Der Reichstag wurde heute eröffnet. Der Finanzminister legt morgen das Budget vor, dasselbe weist an Gesamteinnahmen 54^{1/2} Millionen Kronen, an Gesamtausgaben 59 Millionen auf. Für die Befestigung Kopenhagens auf der Seeseite als zweite Räte sind 3 Millionen veranschlagt. Der Rassenbestand beträgt 30 Millionen, der Reservefonds 18 Millionen Kronen.

Bern, 6. Oktober. Bei der Volksabstimmung im Kanton Tessin wurde mit großer Majorität beschlossen, daß die Revision der Verfassung nicht durch den großen Rath, sondern durch einen besonderen Verfassungsrath vorzunehmen sei.

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

Schrimm, 5. Oktober. [Bienenwirtschaftliche Provinzial-Verammlung.] Heute Nachmittag hatten sich die Mitglieder des Bienenwirtschaftlichen Provinzial-Vereins der Provinz Posen zu einer Sitzung in unserer Stadt versammelt. Der Provinzial-Verein besteht z. B. aus 22 Spezialvereinen. Diese Letzteren waren vertreten: Schroda mit 52 Mitgliedern durch drei Delegierte, Fiehe mit 21 Mitgliedern durch zwei, Birnbaum mit 42 Mitgliedern durch zwei, Rogasen mit 44 Mitgliedern durch zwei, Grätz mit 31 Mitgliedern durch zwei, Kempen mit 57 Mitgliedern durch einen, Jersitz (Posen) mit 38 Mitgliedern durch zwei, Kossitten mit 18 Mitgliedern durch einen, Strelno mit 23 Mitgliedern durch einen, Altkloster mit 36 Mitgliedern durch zwei, Kossitten mit 17 Mitgliedern durch einen, Lobonia mit 35 Mitgliedern durch zwei und Schrimm mit 75 Mitgliedern durch fünf Delegierte. Gar nicht vertreten waren die Spezialvereine: Inowrazlaw, Schwiezin a. B., Altkloster, Katsch, Schmiedel, Lissa, Schilberg, Bistupitz und Lubosch. Nach einem von der Böhmer Kapelle gegebenen Empfangskonzert und Begrüßung des Orts-Ausschusses durch den Lehrer Chelminski — eröffnete der Provinzialvereins-Vorsitzende — Lehrer Kwiatkowski-Lissa die Delegiertenversammlung im Hotel de France. Leider erwies sich der durch die Ausstellungsgeizungen, die Verhandlungen in der Konditorei von Saczinski zu führen. Nach Feststellung der stimmberechtigten Mitglieder verlas Rektor Wenzel-Birnbaum — als damaliger Schriftführer — das Protokoll von der jüngsten Provinzialversammlung. Die hierauf erfolgte Prüfung der Vereinskasse durch die Herren Weibke-Rositten, Kempe-Sakow und Drojel-Schroda, ergab eine Einnahme von 889,75 Mk., während die Ausgabe sich auf 863,26 Mk. belief, so daß der Kassenbestand 26,49 Mk. beträgt. Dem Vorstand Legel-Inowrazlaw wurde Decharge erteilt. — Der durch Rektor Wenzel von dem Birnbaumer Verein im Juni d. J. eingebrachte Antrag auf Abänderung der Statuten wird von der Versammlung der Generalversammlung zur Verathung und Beschlußfassung überwiesen. Nachdem nun noch zwei Anträge der Delegierten Kose-Neuzattum und Nadler-Schroda auf Verlegung der Generalversammlung und jedesmaliger präzipier Innerehaltung der Tagesordnung und vorheriger Bekanntmachung durch das Vereinsorgan Erledigung gefunden, wurde die Vorversammlung um 10 Uhr Abends geschlossen.

Samer, 5. Okt. [Akademischer Kursus. Sturm.] An dem in Jena gegenwärtig stattfindenden akademischen Kursus nehmen außer Dr. Lopinski, wie wir in Nr. 692 d. Btg. berichtet, noch die Lehrer Lautenschläger und Ranke von der hiesigen Landwirtschaftsschule theil. Auf ihren Antrag erhielten sie vom Minister eine Beihilfe von je 200 M. und telegraphisch die Beifügung, sich sofort dahin zu begeben. — Der orkanähnliche Sturm, welcher hier seit einigen Tagen wüthet, hat sowohl in der Stadt als in der Umgegend, zumal in den Waldungen, große Verheerungen angerichtet.

O. Rogasen, 5. Okt. [Amtsniederlegung.] Seit dem 1. d. Mts. hat Justizrath Schlade hier seines hohen Alters wegen das Amt eines Notars niedergelegt. Derselbe hat hier länger als 50 Jahre als Notar fungirt. Die Funktion eines Rechtsanwalts hatte derselbe bereits am 1. Oktober 1879 niedergelegt.

Rogasen, 6. Okt. [Sturm.] Durch den dieser Tage stattgehabten großen Sturmwind ist der an dem neustädtischen Sprihenhaue vor 3 1/2 Jahren erbaute, 11 Meter hohe Schlauchthurm umgerissen worden. Die Stadt hat für diesen Thurm 400 Mark gezahlt, also einen verhältnismäßig erheblichen Verlust zu erleiden. Der Thurm wird an derselben Stelle nicht mehr aufgerichtet werden, vielmehr dürfte an der Hofwand des Magistratsgebäudes eine Einrichtung getroffen werden, welche geeignet ist, die Schläuche zum Wasserzubringer zum Trocknen aufzuhängen.

K. Neustadt b. P., 5. Okt. [Parzellirung. Gewitter.] [K. Neustadt b. P., 5. Okt.] Sicherem Vernehmen nach wird der hiesige Kaufmann G. Cohn hier sein Gut Birkenhof parzelliren. Wie es heißt, soll auch die Ansiedelungs-Kommission auf dasselbe reflektiren, nach-

dem der Rittergutsbesitzer Pflug auf Brody, welcher mit seiner Herrschaft an Birkenhof grenzt, die Errichtung einer evangelischen Schule in Brody höheren Orts beantragt hat. — Gestern Abend hatten wir hier ein von starkem Regen begleitetes heftiges Gewitter. — Das hiesige neue, prachtvoll erbaute Postgebäude soll nunmehr Einweihungsfeierlichkeiten erhalten, wofür der hiesige Verschönerungsverein Sorge tragen wird.

m. Borek, 5. Okt. [Großfeuer.] Vorgestern Abend 6 1/4 Uhr brach hier Markt Nr. 2 in einem der daselbst belegenen Stallungen Feuer aus, welches in Folge des zur Zeit heftigen Windes solche Dimensionen annahm, daß nach einer Stunde mehrere Gebäude in Flammen standen. Nur der energischen Thätigkeit der Einwohner Boreks wie Umgegend, unterstützt von den zwei städtischen und drei Dominialspitzen ist es zu verdanken, daß nicht die Hälfte der Stadt vernichtet wurde. Außer der Provinzial-Feuer-Sozietät, bei welcher sämtliche Gebäude versichert waren, haben noch 5 Feuer-versicherungs-gesellschaften für vernichtetes Getreide, Mobiliar u. Entschädigungen zu zahlen.

g. Krotoschin, 4. Okt. [Kreiskasse. Tollwuth. Konzerter.] Mit Beginn d. M. ist das Amtslokal der Königl. Kreiskasse hier selbst nach der Kalischen Straße in das Haus des Schlossermeisters Müller verlegt worden. — Wegen Verdachts der Tollwuth bei einem hier selbst getödteten Hunde ist über unsere Stadt bis Ende d. J. die Hundesperre verhängt worden. — Kapellmeister Brandt wird während dieses Winters mit der Regimentskapelle einen Cyclus von 10 Abonnements-Konzerten veranstalten.

g. Rawitsch, 4. Okt. [Vom Landrathsamte. Generalversammlung. Beizwechsel.] Die Bureaus des hiesigen Landrathsamtes und des Kreis-Ausschusses sind vom 1. d. M. ab nach dem Hause des Baumeisters Müller verlegt worden. — Unter Vorsitz des Vorstehers der Genossenschaft zur Ent- und Bewässerung des Thales der oberen Masel, Herrn Wandelow auf Dombrowka, fand gestern Vormittag im Mattonischen Saale unserer Nachbarstadt Bojanowo die Generalversammlung genannter Genossenschaft statt, wobei die Neuwahl des Vorstandes auf 3 Jahre sowie die zweier Schiedsmänner und deren Stellvertreter erfolgte. — Der hiesige „Gasthof zum schwarzen Bär“ ist durch Kauf in den Besitz des Herrn G. Suchansts übergegangen.

Rawitsch, 5. Okt. [Krieger-Verein.] Die von dem Ober-Präsidenten bezw. von dem Landrath des Kreises Rawitsch bestätigten neuen Satzungen sowohl für den Krieger-Verein, wie auch für dessen Sterbefasse, nebst dem dazu gehörigen Nuntiungsbuche befinden sich bereits im Druck. Alle zum Vereine gehörigen Offiziere, sowie alle übrigen 300 Vereins-Mitglieder erhalten diese neuen Satzungen in etwa 10 Tagen „kostenfrei“ ausgeliefert.

z. Bleichen, 5. Okt. [Der hiesige Männergesangsverein] hielt gestern im Welberischen Lokale eine Generalversammlung ab. Nachdem der erste Punkt der Tagesordnung, Aufnahme neuer Mitglieder, erledigt war, wurde der Tag festgelegt, an dem das diesjährige Stiftungsfest gefeiert werden soll. Dasselbe wird am 18. d. Mts. im Pittauischen Saale durch Gesangsvorträge und ein Tanzfränzchen festlich begangen werden. Die zum „Ersten Gauverbande“ gehörigen Sangesbrüder sollen davon in Kenntniß gesetzt und zur Theilnahme eingeladen werden. Darauf wurde mit der Einübung der programmmäßig für das nächste Provinzialfängerfest fest gesetzten Lieder begonnen.

Oitrowo, 5. Okt. [Landwehrverein.] Im Schützenhause fand am Sonntag Abend um 7 Uhr die Generalversammlung des hiesigen Landwehrvereins statt. Landrichter Benedek eröffnete die Sitzung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und theilte den Mitgliedern den bereits durch die Blätter bekannten Korps-Befehl des kommandirenden Generals, General der Infanterie v. Seeck etc. mit, worin die Allerhöchste Anerkennung über die gute und stramme Haltung der alten Krieger aus der Provinz Posen mitgetheilt wird. Sodann referirte der Vorsitzende die Thätigkeit und die Schritte, welche der Vorstand des Vereins unternommen hatte, einzelnen Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, ihren Kaiser und Kriegsherrn bei der Parade bei Eichholz zu sehen. Die Mitglieder des Vereins gelangten einstimmig zu der Ueberzeugung, daß Alles gethan worden sei, um den Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, an der Parade Theil zu nehmen, daß indessen durch das Zusammentreffen

von unliebsamen Zufälligkeiten diese Freude der alten Krieger ver-eitelt worden sei. Es wurde beschloffen, nochmals bei dem Vorstande des Provinzial-Landwehrvereins in Posen anzufragen, welche Schritte derselbe gethan habe, um es dem hiesigen Vereine zu ermöglichen, an der Parade Theil zu nehmen. Die bisherigen Mittheilungen wurden für nicht ausreichend erachtet. (Kr.-Bl.)

*** Bartisch, 5. Okt.** [Vortrag. Personalien.] In der vorigen Woche hielt der Herr Distrikts-Kommissarius aus Labischin hierorts einen Vortrag über das Altersversicherungs-gesetz, zu welchem sich viele Zuhörer eingefunden hatten. — Der Gendarm Merker hat unsere Stadt verlassen und ist nach Wongrowitz über-gesiedelt; Herr M. hat den Posten eines Inspektors am dortigen Schlachthaus erhalten. (D. P.)

*** Rafel, 5. Okt.** [Einführung. Zuckerrüben.] Am Dienstag Abend um 7 Uhr wurden die neu- resp. wiedergewählten Repräsentanten der hiesigen jüdischen Gemeinde durch Herrn Bürgermeister Münzer in ihr Amt eingeführt. — Die hiesige Zuckerrübenfabrik, welche, wie bereits berichtet, seit dem 16. v. Mts. in vollem Betriebe ist, verarbeitet gegenwärtig ca. 5000 Ztr. Zuckerrüben pro Tag.

*** Seitich, 5. Okt.** [Feuer.] Vorgestern Nachmittags gegen 1 1/2 Uhr brach in dem mit Stroh gedeckten Wohnhause der Wittwe Schulz von hier Feuer aus. Binnen wenigen Minuten stand das ganze Haus und der gegenüber liegende Stall in vollen Flammen. An ein Netten von Sachen war bei dem herrschenden Sturme nicht zu denken, man mußte vielmehr darauf achten, daß die angrenzenden Wirthschaften erhalten blieben. Hätten nicht die Rettungsmannschaften aus Seitich und Ganten, die nach kurzer Zeit zur Stelle waren, so fleißig und umsichtig gearbeitet, so wäre gewiß noch so manches Gebäude eine Raub der Flammen geworden. Entstanden ist das Feuer jedenfalls dadurch, daß aus dem Ofen einige Funken herausgefallen sind, die bald Nahrung fanden und dann die Wohnung in Brand setzten. Der armen Frau ist ihr ganzes Hab und Gut verbrannt, versichert ist außer dem Hause — und dieses auch noch sehr niedrig — nichts.

*** Tremessen, 5. Okt.** [Verurtheilt.] Aus der israelitischen Gemeinde. Montag wurde der Gerichtsbeamte L. von hier bei der Strafkammer in Gnesen wegen einiger Vergehen zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt. Vom Amte war derselbe schon vor der Verurtheilung beurlaubt und wird die letztere wohl die gänzliche Entlassung zur Folge haben. In der hiesigen israelitischen Gemeinde scheiden aus dem Repräsentanten-Kollegium die Herren Julius Lehrs, Joseph Kempe, Heymann Weichinski, und aus dem Vorstande die Herren Moritz Friedmann und Jakob Glaser aus. Es ist bereits ein Termin zur Neuwahl auf den 13. Oktober von Seiten der Polizeiverwaltung anberaumt. Die Wahlaktion hat schon begonnen und verpricht eine sehr rege zu werden. (K. B.)

*** Janowit, 5. Okt.** [Feuer.] Aus dem Dorfe Kolbrab kommt die Kunde von einem größeren Brande. Es sind dort gestern Nachmittag zwei Bauernwirthschaften und mehrere zum Proprietätsverwerk gehörige Wirthschaftsgebäude verbrannt. Das Feuer ist vermuthlich durch einen Rußbrand verursacht; bei dem herrschenden Sturme wurden die Flammen schnell auf die Nachbargebäude übertragen. Die reichen Erntevorräthe und fast das ganze Mobiliar wurden mit verwüßt. Leider sind nur die Gebäude und diese auch nur mäßig versichert gewesen.

II Bromberg, 5. Okt. [Kommerz.] Am vergangenen Sonntag fand hier selbst im oberen Saale des Gesellschaftshauses der diesjährige Kommerz alter Burschenkammer statt. Die Betheiligung an demselben Seitens der „Alten Herren“ und der zur Zeit in den Ferien hier weilenden „Altküben“ war eine so lebhaft, daß der Raum des stattlichen Saales für die Festtafel kaum ausreichte. Am gestrigen Sonntage schloß sich an einen fröhlichen Frühstücken eine lustige Ausfahrt nach Jordan, an welcher sich namentlich auch die auswärtigen Gäste betheiligten.

II Bromberg, 5. Okt. [Sozialdemokratisches.] Die hiesigen Sozialdemokraten fangen bereits an, eine gewisse Rührig-keit zu entwickeln, und mit ihren Gefinnungen nicht mehr hinterm Berge zu halten. So haben sie vom 1. Oktober ab in einem Hause der Brinzenstraße sich ein eigenes Heim, d. h. ein Vereinshaus geschaffen, in welchem regelmäßige Zusammenkünfte stattfinden sollen. Vor einigen Tagen sind dort die hiesigen Maurer, welche zum

Coulißengeister.

Roman von Theophil Zolling.

[5. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

Aus seinem Brüten wurde er durch den plötzlich ver-änderten Kurs der Vorreiter aufgeschreckt. Eine offene Viktoria näherte sich ihnen. Werin erkannte Pferde und Wagen. Es war die Fürstin Heisterbach, die in ihre Pelze gehüllt die frische Luft genoß. Sie ließ anhalten und die Reiter drängten sich zum Gruß heran.

„Eine schöne Gardedame, wie meine guten Wiener zu sagen pflegen!“ rief sie mit freundlichem Nicken. „Aber nicht die Müdigkeit machte mich das Rendezvous versäumen, sondern Geschäfte. Ca ne finit plus. Uebrigens sehe ich ja noch Viele, die nicht hier sind. Die jungen Damen sind alle ausgeblieben, und gewiß nicht so dringender Geschäfte halber. Nur Sie, liebste Komtesse, tu jours en vedette! Das lob' ich mir. Aber was für ein finsternes Gesicht, Graf Werin! Das sollten Sie sich doch in Ihrer Gesellschaft verbitten, Komtesse.“

„Den Herrn Grafen haben wohl die Nadelstiche der Journalisten verwundet“, meinte Verbanich.

„Bah“, rief die Fürstin, „ihre Lob nehmen wir huldvoll an, ihr Tadel erreicht uns nicht. Habe ich recht?“

„Gewiß“, erwiderte Werin mit möglichst heiterer Miene. „Und sonst haben Sie nichts Neues, meine Herren? Eine kleine Tratschgesellschaft zu Pferde, das wäre wenigstens etwas Originelles.“

Prinz Weißenturn erzählte von dem neuesten Couplet des Volksängers Guschelbauer; doch Verbanich fand es gar nicht neu. Er hatte es schon im letzten Sommer in Tschl gehört und konnte zwei Verse auswendig, die er denn auch auf allgemeinen Wunsch in breiter Verchensfelder Mundart mit hübscher Tenorstimme vortrug. Man applaudirte dankbar, und sogar der Landegg'sche Reitknecht, der die unge-duldig schnaubenden Wagenpferde hielt, konnte sein Lachen nur mühsam verbergen, als die ganze Gesellschaft den Refrain wiederholte.

„Ein Tingeltangel im Freien bei 2 Grad Kälte! C'est le comble!“ rief die Fürstin. „Nun, da wir jedenfalls nichts Originelleres mehr finden, so mache ich den Vorschlag, heben wir unter diesem guten Eindruck die Versammlung auf und treten wir den Heimweg an.“

„Schade“, witzelte Verbanich, „wir waren so schön im Zug!“

Lachend hüllte sich die Fürstin fester in ihre Pelze. „Komtesse Mary, darf ich Sie einladen, mit mir zu fahren? Ich sehe voraus, daß Sie sich fürchten werden, allein mit einer Eskorte von lauter Herren durch die Stadt zu reiten.“

Die Kavaliere sprangen von den Pferden, um der Amazone behülflich zu sein, und bald saß sie neben der Fürstin in einer Wolke von Pelzwerk. Ihre sonst bleichen Wangen waren von der Kälte lebhaft geröthet, und Werin dachte, so verführerisch hätte sie noch nie ausgesehen. Der Kutscher hieb auf die Pferde ein, die Herren gaben dem Wagen das Geleite, und den Beschluß machte der Reitknecht, der das ledige Pferd führte. So durchreisten sie die Ringstraße, deren Spaziergänger erkaunt stehen blieben, um der Fürstin und ihrem glänzenden Gefolge nachzusehen.

III.

Als Komtesse Mary von ihrem Spazierritt heimkehrte, war es ihr Erstes, durch Franzel auskundschaften zu lassen, ob die Morgenblätter schon abgegeben worden waren. Zwar lag keine Gefahr vor, daß der Dheim sie selbst lesen würde, indem er seiner schwachen Augen wegen längst auf eigene Lektüre verzichtet hatte, aber da war ja noch die Haushofmeisterin, dieses entsetzliche Fräulein Agnes, welche stets nach Tische das Interessanteste dem Herrn vorzulesen pflegte, der dabei in seinem Lehnstuhle regelmäßig einschlief. Zum Zweck einer besseren Uebersicht las die Person vorher die Zeitungen selbst durch: Hof- und Personalsnachrichten, Verbrechen und Unglücksfälle, die Börsenkurse und landwirthschaftlichen Berichte und die politischen Depeschen. Auf Grund dieses Studiums war sie dann im Stande, das den Herrn Grafen Ansprechende viel leichter herauszufinden.

Auch heute waren die Zeitungen bereits in ihrem Besitz, aber noch nicht zu ihrer Kenntniß gelangt, und es bedurfte nur eines mit diplomatischem Geschick durch Franzel ausgeführten Besuches, um die Blätter für die Komtesse auf einige Stunden ausgeliehen zu bekommen. Triumphirend brachte die Jose sie ihrer Herrin. Mit fieberhafter Ungeduld wurden sie durchgesehen. Die Zeitungen, die von der Vorstellung Notiz nahmen, wurden beiseite geschafft. Wie aber, wenn, was gewiß geschah, auch die anderen abonmirten Journale Berichte brachten und den Namen des aristokratischen Sterns mittheilten? Es blieb schlechterdings nichts übrig, als auch die in den nächsten Tagen erscheinenden Blätter durchzusehen, bevor sie in die Hände der Haushofmeisterin gelangten.

Das Diner nahm die Komtesse wie gewöhnlich in der Gesellschaft ihres Onkels ein, der unverbrüchlichen Tagesordnung folgend. Fräulein Agnes überwachte das Ganze und namentlich den ihrer besonderen Obhut unterstehenden alten Herrn. Ein Diener servirte. Diese gemeinsame Mahlzeit war stets eine Folter für die Nichte, denn auch wenn der Onkel bei erträglicher Laune und Gesundheit war, so ließ er es doch niemals an Sticheleien und verletzenden Bemerkungen fehlen. Der Stoff ging ihm selten aus. Obgleich sie sich immer sehr einfach trug, fand er ihre Toilette stets auffallend und „keck“, wobei er nicht ermangete, den plebejischen Geschmack von ihrer Mutter abzuleiten, die er mit seinem Hass bis ins Grab verfolgte. Ebenso tadelte er ihren Umgang mit der „Komödiantenfürstin“ Heisterbach, so daß sie dieselbe nur noch heimlich besuchen konnte. Er war überdies unter dem Einflusse des Fräuleins Agnes bigott geworden, und daher war ihm die Nichte, die er zu Messe und Beichte kommandirte, nie fromm genug. Aber als sie einst ihm zu Gefallen ein kleines Kreuz um den Hals hing, das sie von ihrer Mutter geerbt hatte, da spöttelte er wieder über „la croix de ma mère“ und meinte, es habe wohl als Requisite bei irgend einer Parade-rolle der „erlauchten Mama“ gedient. Mary war musikalisch, doch ohne große Begabung.

(Fortsetzung folgt.)

Samburger Fachverein gehören, zu einer Sitzung zusammenzutreten und heute soll dabeif eine große sozialdemokratische Versammlung stattfinden. Diefelbe ist polizeilich angemeldet, Einbrucher ist der als Sozialdemokrat bekannte Schuhmacher Jarboch von hier.

Schneidemühl, 5. Okt. [Ein größerer Transport ungarischer Schweine] wird in den nächsten Tagen von einem Unternehmer nach hier gefandt und den hiesigen Fleischermeister zum Kauf angeboten werden. Den größten Theil des Transports wird der betreffende Unternehmer im hiesigen Schlachthaus schlachten lassen und das Fleisch dann an die Fleischer der benachbarten Städte verkaufen, die auf diese Weise dann auch billigeres Fleisch feilbieten können. (Std. Post.)

Kroffen, 5. Okt. [Leichenöffnung.] Vorgeftern fand hier durch Herrn Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Haberling die Öffnung der Leiche eines Mannes statt, welcher kürzlich bei einer Schlägerei arg verletzt wurde, und nunmehr und zwar muthmaßlich an den Folgen dieser Verletzungen gestorben ist. Das Resultat ist noch nicht bekannt.

Jauer, 5. Okt. [Müthselhafter Selbstmord.] Als gestern früh die Kampagne bei der Zuckerfabrik Hertwigswaldau beginnen sollte, fand sich der Siedemeister Paul Götlich aus Hertwigswaldau nicht ein. Auf eine Anfrage bei seiner Mutter, bei der er wohnte, wurde die Auskunft ertheilt, daß G. sich schon gegen 5 Uhr aus seiner Wohnung entfernt habe und daß er wohl in der Fabrik sein werde. Daraufhin wurde die Fabrik in allen Räumen durchsucht, aber ohne Erfolg; ebenso fand sich in dem in der Nähe gelegenen Busch keine Spur von ihm. Als die Suchenden sich nun nach der Barischer Straße begaben, fanden sie den G. entseelt an der Kirchhofmauer liegen. Er hatte, den „Unterh.“ zufolge, seinem Leben durch einen Schuß in den Mund ein Ende bereitet. Götlich ist unverheiratet, ca. 50 Jahre alt und über dreißig Jahre in der Hertwigswaldauer Zuckerfabrik thätig, wo er als brauchbarer und zuverlässiger Arbeiter geschätzt war; was ihn zu dem Selbstmorde veranlaßt haben mag, darüber fehlt jede Angabe.

Breslau, 6. Oktober. [Vergiftung durch Pilze.] Eine im Hause kleine Scheitnigerstraße 23, wohnende Frau, namens Baul, bot vorgestern ihrer Nachbarin „Champignons“ zum billigen Kauf an, die sie im Freien gesammelt hatte. Die im Hause nebenan wohnhafte 80 Jahre alte Wittve Reisch, die in ihrer Jugend Dienstmagd im Hause des Geh. Medizinalraths Professor Dr. Goepfert war und seit 30 Jahren im hiesigen botanischen Garten arbeitet, warnte die Hausgenossen vor dem Ankauf, weil die angeblichen Champignons auf der Unterseite nicht braun waren und also „Gift-Champignons“ oder weiße Fiegenpilze seien. Während über das durch die Intervention der alten Gartenarbeiterin verbundene Handelsgeheimnis erging sich die Verkäuferin in groben Schimpfereien gegen die alte, wackere Frau und erklärte, die Pilze für sich zubereiten zu wollen. Das zubereitete Pilzgericht ist aber dem Manne der Pilzhändlerin vorgesetzt worden; derselbe hat den Genuß dieser „Champignons“ mit dem Leben bezahlen müssen, nachdem er fast 24 Stunden mit dem Tode gerungen hatte. Frau Baul und ein Sohn sind nur leicht erkrankt. Es handelt sich in diesem Falle wiederum um den Gift-Champignon oder den Knollen-Blätter-Schwamm (Agaricus Amanita bulbosus), von dem schon sehr geringe Quantitäten zur Tödtung eines Menschen ausreichen. Der oft hervorgehobene Unterschied, daß der eßbare Champignon eine braune Unterseite zeigt, der Giftpilz weiße, ist leider wieder einmal nicht beachtet worden.

Handel und Verkehr.

3 prozentige deutsche Reichsanleihe. Die Bekanntmachungen bezüglich der 3proz. deutschen Reichsanleihe und der 3prozentigen konsolidirten Preussischen Staatsanleihe bestätigen, daß die Subskription auf den 9. Oktober festgesetzt und daß der Zeichnungskurs auf 87 Prozent normirt worden ist. Subskriptionsstellen sind für beide Anleihen außer der Reichsbank mit ihren Provinzialstellen und der Seehandlung hier in Berlin: die Bank für Handel und Industrie, die Handelsbank, das Haus S. Bleichröder, die Deutsche Bank, die Deutsche Genossenschaftsbank von Sörgel, Barffius u. Co., die Diskonto-Gesellschaft, die Dresdner Bank, endlich die Häuser F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft, Mendelssohn u. Co., sowie Robert Warshaw u. Co. In Frankfurt ferner nimmt das Haus Rothschild und die Firma Jacob S. Stern Zeichnungen entgegen, in Köln Sal. Oppenheim jun. und Co., in Hamburg die Norddeutsche Bank, in München die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, in Nürnberg die königliche Hauptbank, in Strassburg die Aktiengesellschaft für Boden- und Kommunal-Kredit, in Stuttgart endlich die Württembergische Vereinsbank. Daß eine 3prozentige Verzinsung stattfindet, ist bekannt (bei der Reichsanleihe sind Januar-Juli-Zinsen, bei der Preussischen Anleihe April-Oktober-Zinsen vorgegeben), dagegen findet sich im Prospekt keine spezielle Angabe bezüglich der Tilgung, indeß ist auf die einzelnen in Betracht kommenden Gesetze Bezug genommen: die präcisen Bestimmungen in dieser Beziehung werden auf den Anleiheheften zum Ausdruck kommen. Ueber die Qualität der Anleihen etwas zu sagen, erscheint uns überflüssig, doch dürfte hier gleich zu erwähnen sein, daß beide Anleihen heute mit 88 $\frac{1}{2}$ —88 $\frac{3}{4}$ gehandelt wurden. Bezüglich der speziellen Subskriptions-Bedingungen verweisen wir auf den Prospekt in Nr. 695 unserer Zeitung.

Berliner Produkten- und Handelsbank in Liquidation. In der gestrigen Generalversammlung, in der 10 Aktionäre anwesend waren, wurden der Geschäftsbericht, die Bilanz, sowie das Gewinn- und Verlust-Konto für das erste verfloßene Geschäftsjahr der Gesellschaft in Liquidation vom 1. Juli 1889 bis 30. Juni 1890 genehmigt und der Verwaltung Decharge ertheilt. Die beiden auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths, Herr Eugen Ellon und Herr Albert Unger, wurden wiedergewählt.

Das Projekt einer Zündholzsteuer beschäftigt lebhaft die Zündholzfabrikanten. In Neustadt a. N. hat kürzlich eine Versammlung von Zündholzfabrikanten über ihre Stellung beraten, welche zu dem Plan einer auf die Erzeugnisse dieses Industriezweiges zu legenden Verbrauchssteuer einzustimmen sei. Man stimmte darin überein, daß diese Besteuerung zwei Drittel der bestehenden Fabriken zum Vorthheil der großen Aktienunternehmungen vernichten werde, und erklärte für den Fall, daß auch der Verbrauch an Zündhölzern besteuert werden sollte, die Monopolisirung, wie sie in Frankreich besteht, für zweckmäßiger. — Die Herren rechnen bei einer Monopolisirung wohl auf eine reiche Entschädigung. Unseres Erachtens wird der Reichstag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung weder dem Zündholzmonopol noch einer Zündholzbesteuerung zustimmen.

Kupferstatistik. Die Kupferstatistiken für September lassen ersehen, daß die Vorräthe in England und Frankreich und die dahin unterwegs befindlichen schwimmenden Ladungen am 30. September sich auf 69 906 Tons beliefen gegen 69 969 Tons Ende August und 72 533 Tons Ende Juli. Die Gesamtaufzufuhren in England und Frankreich sind auf 10 187 Tons angegeben gegen 9393 Tons Ende August, während die Lieferungen im Laufe des September 10 940 Tons umfaßten gegen 11 967 Tons im August.

Ungarische Papierrente. Aus Budapest geht der „Nat.-Zeitung“ folgende Mittheilung zu: Von unterrichteter Seite wird mitgetheilt, unter die gestrige Ankündigung des Finanzministers

betreffend die Fortsetzung der Konversion sei auch die Konversion 5proz. Papierrente einzubeziehen: der Finanzminister würde bei der Konversion den 4 $\frac{1}{2}$ prozentigen Typus ohne Vermehrung der Kapitalschuld in Aussicht nehmen.

Zollzahlungen an den russischen Zollämtern. Der Cours, zu welchem den russischen Zollämtern bei Zollzahlungen und Zuzahlung zum Golde vorgestellte Silbertrübel, Kredittrübel, silberne und kupferne Scheidemünze zur Annahme gestattet sind, beträgt für die Zeit vom 1. Oktober 1890 bis zum 1. Januar 1891 a) für Silbertrübel 80 Kop. Gold, b) für einen Kredittrübel und für einen Rubel in silberner und kupferner Scheidemünze 75 Kop. Gold.

Erweiterungen in der amerikanischen Eisenindustrie. Dem „Berl. Tageblatt“ meldet ein Drahtbericht aus Newyork: Die Tarifbill hat in der Eisen- und Stahlindustrie eine außerordentliche Bewegung hervorgerufen. Alle Werke schreiten zur Vergrößerung, und es verdoppeln die meisten Gesellschaften, namentlich in Pennsylvania, ihr Kapital.

Berlin, 4. Okt. [Original-Butterbericht von Gust. Schulte und Sohn.] Das Geschäft der verfloßenen Woche ist ein recht lebhaftes gewesen. Der Konium ist ein größerer geworden, während die Einkieferungen von feiner frischer Butter, namentlich aus Mecklenburg und Holstein, bedeutend kleiner als bisher waren. Die Kauflust nahm mit jedem Tage zu, und konnten sich die angesammelten Väger fast vollständig räumen. Für Hofbutter wurden Preise heute um 3 M. erhöht. Die Nachfrage bleibt selbst zu den erhöhten Preisen eine sehr rege, und wenn unserem Markte nicht bald größere Sendungen zugeführt werden, ist eine weitere Steigerung sicher zu erwarten. Notirungen: Hof- und Genossenschaftsbutter la. 108—110 M., Ha. 103—107 M., abfallende 95—100 M., Landbutter Preussische 80—85 M., Regbrücker 78 bis 82 M., Bommerische 78—82 M., Polnische 75—82 M., Schlesische 80—85 M. per 50 Kg.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 6. Oktbr. Schluss-Course.				Not. v. 4.
Weizen pr. Oktober	189	—	189	50
do. April-Mai	190	—	190	75
Roggen pr. Oktober	177	—	176	75
do. April-Mai	162	75	163	50
Epirus. (Nach amtlichen Notirungen.)				
do. 70er Ioko	43	40	42	20
do. 70er Oktober	42	80	42	20
do. 70er Oktbr.-Novbr.	39	30	39	10
do. 70er Novbr.-Dezbr.	38	10	38	—
do. 70er April-Mai	38	70	38	60
do. 50er Ioko	—	—	—	—

Not. v. 4.				Not. v. 4.
Konsolidirte 4 $\frac{1}{2}$ Anl. 106	20	106	25	73
Boi. 4 $\frac{1}{2}$ Pfandbr. 101	40	99	50	69
Boi. 4 $\frac{1}{2}$ Pfandbr. 101	40	101	25	70
Boi. 3 $\frac{1}{2}$ Pfandbr. 97	50	97	50	75
Boi. Rentenbriefe 102	75	102	80	172
Boi. Prov. Oblig. —	—	98	—	110
Deutr. Banknoten 178	60	180	50	67
Deutr. Silberrente 79	—	79	50	—
Russ. Banknoten 254	25	252	85	—
Russ. 4 $\frac{1}{2}$ Pfandbr. 101	75	101	75	—

Not. v. 4.	Not. v. 4.	Not. v. 4.	Not. v. 4.
Boi. 5 $\frac{1}{2}$ Pfandbr. 73	40	72	90
Boi. Liquid. Pfandbr. 69	40	69	—
Ungar. 4 $\frac{1}{2}$ Goldrente 90	70	90	70
Ungar. 5 $\frac{1}{2}$ Papler. 88	60	89	75
Deutr. Kred.-Akt. 172	60	172	90
Deutr. fr. Staatsb. 110	50	111	90
Vombarden 67	—	67	50
Fondstimmung ziemlich fest			
Not. v. 4.	Not. v. 4.	Not. v. 4.	Not. v. 4.
Knowrazl Steinsalz 46	—	46	25
Ultimo:			
Dux-Bodenb. G. S. 246	25	243	10
Galizier „ „ 104	30	105	30
Galizier „ „ 90	25	91	—
Schweizer Str. „ 167	10	166	50
Berl. Handelsgefell. 170	—	169	75
Deutsche B. Akt. 167	50	167	—
Diskont. Kommand. 226	50	226	50
Rön. G. S. u. Laurab. 153	10	155	—
Bochumer Gußstahl 165	50	168	60
Schwarztopf 276	—	277	50
Dortm. St. B. R. A. 91	75	93	60
Nachbörse:			
Staatsbahn 110	—	Kredit 172	40
Kommandit 226	25	Diskonto	—

Marktberichte.

Berlin, 6. Oktober. [Städtischer Zentralviehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen: 3201 Kinder. Obgleich um 600 Stück mehr als in der Vorwoche zeigte sich in Folge günstigen Verlaufs des letzten Fleischmarktes, lebhaft rege Kauflust. Die Preise notirten für I. 62—64 Mk., für II. 59—61 Mk., für III. 56—58 Mk., für IV. 52—55 Mk. für 100 Pfund Fleischgewicht. Zum Verkauf standen 11 735 Schweine, darunter 612 Bafonier. Für inländische bei angemessenem Export war das Geschäft ruhig, zu vorwöchentlichen Preisen ausverkauft, Bafonier unverändert, großer Ueberstand. Inländische Ia. feste, fleischige, nicht fette 61 Mk., ausgefuchte darüber, II. 58—59 Mk., III. 52—57 Mk. für 100 Pfd. mit 20 Prozent Tara. Bafonier 48—51 Mk. — Zum Verkauf standen 1301 Kälber. Das Geschäft darin war so gut und glatt, daß schon gestern ziemlich $\frac{2}{3}$ verkauft. Die Preise notirten für I. 66—68 Pf., II. 61—65 Pf., III. 55 bis 60 Pf. für das Pfund Fleischgewicht. Zum Verkauf standen 11 215 Hammel, ca. 3500 mehr als in der Vorwoche, deshalb war der Handel darin langsamer bei unveränderten Preisen ziemlich geräumt. Die Preise notirten für I. 56—60 Pf., beste Jährlinge bis 64 Pf., II. 48—55 Pf. für das Pfund Fleischgewicht.

Breslau, 6. Oktober, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen luflos.

Weizen in sehr ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm weißer 18,70 bis 19,60 bis 20,00 Mark, gelber 18,60 bis 19,50 bis 20,00 Mark. — Roggen nur feine Qualitäten beachtet, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 17,20 bis 17,50 bis 18,00 Mark. — Gerste ohne Venderung, per 100 Kilogramm gelbe 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark, weiße 16,00 bis 16,50 bis 17,50 Mark. — Hafer feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilogr. 12,40—13,00 bis 13,20 Mark, feinstes über Notiz bezahlt. — Mais schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 Mark. — Erbsen schwach zugeführt, per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,50 bis 17,00 Mark, Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,00 Mark. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 Mark. — Lupinen ohne Venderung, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,50—10,50 Mk., blaue 7,50—8,50 bis 9,50 Mark. — Wicken vernachlässigt, per 100 Kilogramm 13,00 bis 14,00 bis 15,00 Mark. — Delfaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein schwacher Umsatz. — Winterraps per 100 Kilogr. 19,80—21,80—23,80 Mk. — Winterrüben per 100 Kilogramm 19,60—21,60—23,50 Mark. — Hanfsamen schwach angeboten,

per 100 Kilogramm 16,00—17,00—17,50 Mk. — Rapskuche fest, per 100 Kilogramm (schl.) 12,25—12,50 Mark, fremde 12,00 bis 12,25 Mark. — Weizenfuchsen unverändert, per 100 Kilogramm (schl.) 15,75 bis 16,25 Mk., fremde 14,75—15,25 Mark. — Palmkernfuchsen preishaltend, per 100 Kilogr. 12,00 bis 12,25 Mk. — Kleefamen schwacher Umsatz, weißer sehr fest, per 50 Kilogr. 35—50—65 Mk., rother gut veräußert, 34—45—60 Mk. — Mehl ohne Venderung, per 100 Kilogr. inkl. Sad Brutto Weizenmehl 00 29,25—29,75 Mk., Roggen-Hausbacken 27,75 bis 28,25 Mk., Roggen-Suttermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 Mk., Weizenkleie per 100 Kilogr. 9,20—9,60 Mk.

Vermischtes.

Beobachtungsgabe. „Meine Herren“, so redete ein berühmter Professor der Chemie in Göttingen seine Zuhörer an. „Sie machen zu wenig Gebrauch von Ihrer Beobachtungsgabe. Als ich studirte, mußten alle Sinne der Beobachtung dienen. Sehen Sie diese Schale — wissen Sie, was darin ist? Nein, denn Sie scheuen sich, den Inhalt zu kosten wie ich.“ Und der Professor steckte den Finger in die abfchentlich riechende Flüssigkeit und dann in den Mund. Um zu beweisen, daß sie den Vorwurf ihres verehrten Lehrers nicht verdienten, ahmten alle Studenten sein Beispiel nach, wenn es auch nicht ohne Gesichterschneiden abging. „Meine Herren“, sagte darauf der Professor — „Sie sehen, wie ich recht hatte. Wäre Ihre Beobachtungsgabe besser entwickelt, so hätten Sie bemerken müssen, daß ich nicht denselben Finger in diese chemische Masse und in den Mund gesteckt habe!“

Es giebt doch noch genügsame Seelen. so wird der „Markt. Ztg.“ aus Rheinsberg geschrieben: „Am Sonntag, 28. September, kam in der Frühe ein Berliner Großhändler S. hier an, um seine Frau und einen seiner Gefellen, einen geborenen Rheinsberger, die beide einige Wochen vorher, während der Ehe-mann auf einer Vnderreise sich befand, unter Mitnahme einiger 20 000 Mk. durchgegangen waren, zu überraschen. Vergeblich hatte der verlassene Ehemann in verschiedenen Seestädten das entflozene Paar gesucht, bis er zuletzt erfuhr, daß sich dasselbe hier eingemietht hatte. Mit Hilfe der Polizei und durch gutes Zureden gelang es dem Suchenden, seine Frau zum Mitreisen zu bewegen. Das mitgenommene Geld wurde nicht vorgefunden.“

Zebra-Unterfleider. Beim Herannahen der kühlen Jahreszeit tritt die Frage der Unterbekleidung wieder dringender an uns heran und Professor Bod's drastischer aber begründeter Auspruch, daß jeder Mensch ein Selbstmörder sei, der keine Unterfleider trage, giebt dieser Frage eine erhöhte Wichtigkeit. Für die Bedeutung der ganzen Materie spricht wohl am Besten der Umstand, daß im Laufe einiger Jahre zahlreiche, sich schroff gegenüberstehende Systeme der Unterbekleidung begründet worden sind, von denen jedes Einzelne den Vorrug für sich in Anspruch nimmt, nur einzig und allein die Gesundheit zu verbürgen. Das arme Publikum ist in der That nicht zu beneiden, wenn ihm heute das Jägerystem „reiner Wolle“ als allein seligmachend hingestellt wird, während morgen schon „System Lahmann“ mit „Baumwolle“ gegen dasselbe freitbar ins Feld rückt, zu schweigen von all den übrigen Unterbekleidungs-Posteln, die täglich neu auf der Bildfläche erscheinen und verzweifelnnd frägt sich der Käufer: „Wo ist die Wahrheit?“ Wir meinen, daß wie bei allen Dingen der goldne Mittelweg der beste ist! Lassen wir Jedem sein Recht. Wenn „reine Wolle“ nach Lahmann die Haut unnötig verweirlicht, wenn „Baumwolle“ nach Jäger die Transpiration nicht genügend befördert, so ist es das Richtige, die Vorzüge beider Systeme zu vereinigen und deren Mängel zu beseitigen. Die ausschließlich von der Firma Fischer, Maas u. Kappauf in Chemnitz in Sachsen fabrizirten „Zebra-Unterfleider“, welche auf der Stuttgarter Ausstellung für volksverständliche Gesundheits- und Krankenpflege prämiirt wurden, thun dies, und der beipielsloze Erfolg, den sie gehabt haben, ist der schlagendste Beweis dafür. Nach eigenartiger Methode hergestellt aus feinsten Wolle, welcher ein Drittel bester Baumwolle beigegeben ist, vermeiden dieselben das lästige Einlaufen in der Wäsche, tragen sich weich und angenehm und erreichen die größtmögliche Haltbarkeit. Unsere Hausfrauen werden mit Interesse hören, daß die zur Wäsche nöthige Seife jedem Stück gratis beigegeben ist. Hier am Plage sind dieselben bei Wils. Kürst Nachsch. Markt 74 zu haben.

Das Gute bricht sich Bahn!

Wohl selten hat ein Heilverfahren bei uns so schnelle Aufnahme gefunden und so viel Anerkennung gewonnen, wie die **Sanjana Heilmethode**. Fortwährend erhalten wir neue Beweise von der durchgreifenden Wirkung dieses Heilverfahrens auf allen Krankheitsgebieten. An die lange Serie der hier bereits zur Veröffentlichung gelangten amtlich beglaubigten Atteste schließt sich heute wiederum ein neues Zeugniß, welches die Direktion des Sanjana-Institutes zu Ggham (England) von hochstehender Seite im Interesse anderer Leidenden ausgestellt wurde.

Hr. Marie von Hanstein zu Königsberg (Pr.), Trageheimer Kirchenstraße 48, schreibt: Der Direktion der Sanjana Company zu Ggham (England) fühle ich mich, nachdem die Kur so glücklich beendet ist, zum tiefsten Danke verpflichtet. Raum glaube ich, daß bei meinem schweren schon so tief eingewurzelten Lungenleiden noch Hilfe möglich war und doch hat mich Ihre Behandlungsweise vollständig wieder hergestellt. Ich fühle mich vollständig gesund und werde mich stets des Sanjana-Institutes mit inniger Dankbarkeit erinnern und sollte mich noch später etwas an mein früheres Leiden mahnen, so weiß ich, daß diese für jeden Menschen so wohlthätige Anstalt mir sichere Hilfe bringt. Möge mein Zeugniß soweit wie möglich Verbreitung finden. Dieses ist mein aufrichtiger Wunsch und daher auch die Bitte, dasselbe zu veröffentlichen.

Es unterzeichnet sich mit der größten Hochachtung
Marie von Hanstein.

Die Sanjana Heilmethode beweist sich von zuverlässiger Wirkung bei allen heilbaren Lungen-, Nerven- u. Rückenmarksleiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretär der Sanjana Company Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Erfindungs-Patente in allen Ländern besorgen und verwerten Theodorovic & Comp. Ingre., Berlin NW., Schiffbauerdamm 25, Wien I., Stefansplatz 8. — Seit 1877 über 11 000 Patentbesorgungen. 14709

Gummi- Waaren-Fabrik von S. Renée. Paris. Feinste Spezialitäten. Zollfreier Versandt durch W. H. Mielek, Frankfurt a. M. Special-Preisliste in verschloss. Couvert ohne Firma geg. Eins. von 20 Pf. in Briefmarken. 6056

Sitzung

der Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 8. Oktober 1890, Nachmittags 5 Uhr,
Gegenstände der Beratung.

1. Nachbewilligung der Mittel zur Vervollendung des Projekts für die Eindeichung.
2. Bewilligung der Mittel zur Beschaffung der Rogge'schen Lebensbeschreibung des General-Feldmarschalls von Wolffe.
3. Betreffend die Stellung des zu errichtenden Brunnens auf dem Königsplatz.
4. Ueberweisung des städtischen Grundstücks Große Gerberstraße Nr. 37 an die Marftallverwaltung.
5. Bewilligung der Kosten zur Verlängerung des Bogdanakanaals in der Kleinen Gerberstraße.
6. Betreffend Ueberweisung der von der Sprit-Aktien-Gesellschaft gezahlten Vergleichssumme von 30 000 M. an den Reservefonds der Wasserwerke und Bewilligung der von dieser Summe an die technischen Beamten zu zahlende Tantieme.
7. Betreffend die Heranziehung der Adjazenten der Blumenstraße zu den Herstellungskosten dieser Straße.
8. Bewilligung der Kosten zur Herstellung der Entwässerungsanlagen des Stadttheaters.
9. Betreffend den Neubau des Stadthauses.
10. Erlaß der von der Posener Pferdeeisenbahn-Gesellschaft zu leistenden Kosten für die Zupflasterung der Geleise in der Ritterstraße.
11. Bewilligung eines einmaligen Beitrags für das deutsche Samariter-Ordensstift zu Krasnit.
12. Bewilligung der Kosten zur Errichtung einer Abortanlage auf dem Viehmarkt.
13. Bewilligung der Kosten für die Ausführung größerer Straßenreparaturen.
14. Betreffend die Zusammensetzung der Stadtschuldeputation.
15. Festsetzung des Gehalts für die neu auszuwählende Stelle des Direktors an der Mittelschule für Knaben.
16. Bewilligung einer Subvention für den Ornithologischen Verein zu Posen.
17. Wahlen.
18. Bewilligung verschiedener Mehrausgaben.
19. Entlastungen verschiedener Rechnungen.
20. Persönliche Angelegenheiten.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutsbesizers **Wilhelm Döring** in Bialybrod wird, da derselbe unter dem heutigen Tage einen darauf gerichteten Antrag gestellt, auch Forderungen von Gläubigern sowie seine Zahlungsunfähigkeit glaubhaft gemacht hat, in Gemäßheit der §§ 94-97 Konkursordnung heute am 4. Oktober 1890, Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Josef Pazewski** in Wągrowitz wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 24. November 1890 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Bechlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

d. 3. Novbr. 1890,

Vormittags 11 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

d. 12. Dezbr. 1890,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 3, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

31. Oktober 1890

Anzeige zu machen. 14766

Königliches Amtsgericht zu Wągrowitz.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister ist Folgendes eingetragen:

1. Laufende Nr.: 499.
2. Bezeichnung des Firmeninhabers:

Kaufmann Albert Schlamm

in Kraschwitz.

3. Ort der Niederlassung: **Kraschwitz.**

4. Bezeichnung der Firma: **Albert Schlamm.**

5. Eingetragen zufolge Verfügung vom 2. Oktober 1890 am 2. Oktober 1890.

Wągrowitz, den 2. Okt. 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Register, betreffend die Ausschließung der Gütergemeinschaft unter den Kaufleuten ist unter Nr. 93 Folgendes eingetragen worden:

Der Kaufmann **Albert Schlamm** in Kraschwitz hat für seine Ehe mit **Jenny, geb. Rothmann** aus Trempen die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen, daß das Vermögen der Ehefrau die Eigenschaft des vertragsmäßig vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 2. Oktober 1890 am 2. Oktober 1890.

Wągrowitz, den 2. Okt. 1890.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Wągrowitz Band II. Blatt Nr. 35 auf den Namen der **Bronislaus und Catharina geb. Garstecka-Dobek'schen** Eheleute eingetragene, zu Wągrowitz belegene Grundstück

am 15. Oktober 1890,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — Schöffensaal versteigert werden. 12140

Das Grundstück ist mit 114,21 Mark Reinertrag und einer Fläche von 10,6250 Hektar zur Grundsteuer, mit 75 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchs, sowie andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abteilung I. eingesehen werden.

Obornik, 8. August 1890.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Wągrowitz Band I. Blatt 24 auf den Namen der **Wittve Pauline Palecka geb. Thiel** eingetragene, zu Wągrowitz belegene Grundstück soll auf Antrag des Buchhalters **Marimilian Palecki** zu Berlin zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigentümern

am 9. Dezember 1890,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte an Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden.

Wągrowitz, den 3. Okt. 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am 1. Oktober d. J. ist die zwischen Posen (Gerberdamm) und **Schwerfenz** gelegene bisherige Güterabstelle **Glowno** auch für den Personen- und Gepäck-Verkehr eröffnet worden.

Die Berechnung der Beförderungspreise erfolgt auf Grund des Kilometerzeigers und der Preistafel des Lokal-Personen-Tarifs für den Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg.

Die Abfahrtszeiten der Züge von **Glowno** sind in dem vom 1. Oktober d. J. gültigen Fahrplan enthalten.

Näheres ist auf den Stationen und Haltestellen zu erfahren.

Posen, den 4. Oktober 1890.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.
(Eisenbahn-Direktionsbezirk Bromberg.)

Verkäufe * Verpachtungen

Hypothekariische Darlehne

jeder Höhe und zu billigem Zinsfuße, auf Güter unmittelbar hinter Posener Landtschaft und auf Hausgrundstücke guter Lage der Stadt Posen zur ersten Stelle oder unmittelbar hinter Bankgeld, befragt

Gerson Jarecki

Sapiehplatz 8 in Posen.

Habe nur noch 3 Reitpferde billig, als Damenpferde vorzüglich, auch für Gewicht.

v. Komorowsky,

Salzdorfstr. 37.

Zwei gute Arbeitspferde sind zu verkaufen. Nähere Auskunft

Wallischei Nr. 5

im Restaurant.

Der Vock-Verkauf

aus der Vollblut-Merino-

Heerde (rein Hochtiger

Abstammung) zu

Carlsdorf

beginnt am 20. Oktbr. c.

Carlsdorf, Post Langen-

öls, Reg.-Bez. Breslau,

Eisenbahnstation Zobten

a. Berge. 14414

v. Mens.

Vorzügl. Leichbefag

in einjähr. Sämen beiter wüch-

ziger **Speise-Karpfen** (Eder-,

Spiegel-, Schuppenkarpfen), offer-

tiert in größeren Posten und zu

mäßigem Preise 14597

Glombowik, Schlesien.

Graf Pourtales'sche Güter-

Direktion.

Man achte

genau auf die Marke und

verlange ausschliesslich

Wurzburg's

1849 Nonpareil

Frühstück's-Thee.

Zu haben bei Herren Gebr.

Krayn, Oswald Schaepe, H. Hum-

mel und in allen besseren Col-

onial- & Delikatesshandlungen.

Verbesserte

Original-Theerschweifelseife

v. Bergmann & Co.,

Berlin u. Frkf. a/M.

Allein echtes u. ältestes Fabrikat

in Deutschland, garantiert weiss

schäumend u. nicht schmutzend,

anerkannt vorzüglich u. allbe-

Die schönsten Bilder der

Dresdener Gallerie, des Berliner

Museums, Gustav-Freytag-Galle-

rie. **Neu! Gallerie schöner**

Frauenköpfe (25 hochfeine Bil-

der) verkaufen wir in vorzüg-

lichem Photographiedruck in Ca-

binetformat (16 : 24 Ctm.) à 15

Pfge. — Große Auswahl in reli-

giösen, Genre- u. Venusbildern.

— 6 Probebilder mit Katalog

versenden wir gegen Einsendung

von 1 M. in Briefmarken über-

allhin franko. — **1 Gallerie**

schöner Frauenköpfe in sehr

eleganter Mappe versenden wir

für M. 5,20 franko.

Berlin W. Linfftr. 8.

H. Toussaint & Cie.

Apotheker W. Müller's

Eudontin.

bestes Zahnschmerzmittel, nament-

lich bei hohlen Zähnen. Beseitigt

sofort jeden, wenn auch bestigsten

Zahnschmerz. Zu haben in

Fläschchen à 50 Pf. in der

Kgl. Priv. Rothen Apotheke,

Posen, Markt Nr. 37.

Ditties. Hammelbraten,

9 1/2 Pfd. franco, Nachn. 5 1/2 bis

6 M.

S. de Beer, Emden.

KWIZDA'S Gicht-Fluid

seit Jahren erprob-

tes Hausmittel geg-

Gicht, Rheuma

u. Nervenleiden.

Man überzeuge

sich von der vorzüg-

lichen Wirkung durch ein Versuch.

Um Beweisschlingen vor-

zuweisen, wird gegeben, beim

Ankauf jedes **Kwizda's Prä-**

parat zu verlangen u. obige

Zehnmarken zu bezeichnen. Preis

à 1/2 fl. 2.

Franz J. Ch. Kwizda,

Kreisapotheker Kornelburg b. Wien,

u. t. österr. u. gal. k. k. Hofst.

Gericht zu beziehen in

Posen in der Rothen Apotheke.

Blendend weisse

Zähne

erhält man sofort

durch den Gebrauch

von

Bergmanns Zahncrème

fabrizirt von **Bergmann & Co.** in

Dresden.

Anwendung sehr einfach und

praktisch. Vorräthig à 60 Pf.

nur bei **S. Otocki & Co.,**

Berlinerstrasse Nr. 2.

WELT-AUSST. „Melbourne 1888/89“:

„Goldene Medaille.“

Cognac

der

Act.-Gesellsch.

Deutsche Cognacbrennerei

vorm. **Gruner & Co.,** Siegmars, Sachs.

Grösste u. solideste Bezugsquelle.

Grossisten-Verkehr. — Export.

Muster gratis und franco.

Damentuch

Prima-Qualität, in reichhalti-

ger Farben-Auswahl, für ele-

gantes Herbst- und Winterkleid,

verfendet billigt jedes Maß;

ebenso Lama, beliebte Muster,

zu Haus- und Morgenkleidern.

Proben franco. 13277

Hermann Bewier, Sommerfeld N. L.

Rohle!!!

Offere bis auf Weiteres

Stück 33 Pf., Würfel 32 Pf.

Muß 28 Pf., Klein 20 Pf.

Klein mit Staub 16 Pf. pro

Str. franco. Station Grube D./S.

Off. bitte unter H. 24833 an

Haasenstien & Vogler,

A.-G., Breslau zu richten.

Messmer

3.50

pr. Pfd.

„MESSMER“

Frankfurt a. M. — Baden-Baden.

Kaiserl. Königl. Hoflieferant.

Pa. Sauerkohl

offeriren billigt

Gebr. Schmidt in Ziegenitz.

Sehr beliebt.

Bei 3 Pfd. franco.

Soennecken's Schreibfedern

anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruktion. Ausführliche Preisliste mit Abbildungen auf Wunsch kostenfrei. Berlin, F. Soennecken's Verlag. Bonn, Leipzig.

In jeder Handlung vorrätig.

Geschäfts-Verkauf.

Mein in Posen im Jahre 1854 gegründetes, mit bestem Erfolg betriebenes **Lampen-, Bronze- und Metallwaaren-Geschäft** nebst angrenzender **Gummitwaaren-Niederlage**, beabsichtige ich vorgerückten Alters wegen und da ich keinen Sohn habe, zu verkaufen. Das Geschäft ist in den Artikeln das älteste, größte und in bester Lage befindliche am Plage. 14792

Wilhelm Kronthal.

Bierdruckapparate

neuester Konstruktion

mit **automatischem Reduzir-**

ventil durch flüssige Kohlen-

säure empfiehlt

Emil Mattheus,

Sapiehplatz 2a.

Die Tuchhandlung von Neuman Kantorowicz

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in **Winterwaaren-**

Resten und **zurückgesetzte Waaren** allerbilligt. 14733

Möbel- und

Nägel

und **Beichläge,**

Laubjagdenstiften, sowie sämtliche Haus- u. Küchengeräthe empfiehlt

Joseph Stolzmann Nachfolger,

Eisenwaarenhandlung, Ritterstr. 36. 14083

Uhren

aller Arten, von den renomirtesten Fabriken

empfiehlt zu soliden Preisen 13489

J. Flönder, Uhrmacher,

Genehmigt durch Allerhöchste Ordre für den ganzen Umfang der Preussischen Monarchie.
IV. Weseler Kirchbau- Ziehung am 6. Novbr. d. J. **Keine Ziehungsverlegung.**
Geld-Lotterie. Haupt- **40,000 Mark, 10,000 Mark, 5000 Mark u. s. w.**
 14758 **LOOSE nur 3 Mark** und 30 Pfg. für Porto und Gewinn-Liste versendet **F. A. Schrader, Hannover, Kleinster Treffer 30 Mark.**



Neu! Neu!
Zebra-Tricot-Unterhemden,
Zebra-Tricot-Unterjacken,
Zebra-Tricot-Unterhosen,
 weich — leicht — elastisch
 für Damen, Herren und Kinder, garantiert
 ächtfarbig, in der Wäsche nicht einlaufend,
 sind für Reisen und Umgegend nur allein ächt
 zu haben bei
Wilh. Fürst Nachfg.,
Markt 74.

Unterzeichneter empfiehlt den Herren Gutsbesitzern:
Wirthschaftsbeamte
 und bittet um gütige Aufträge.
Emil Kabath, Breslau, Carlstraße 28,
 Sekretär des Schlesischen Renn-Vereins.

Ein
Buchdruck-
Maschinenmeister
 sowie einige
Seher
 finden Stellung.
Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co.

Für mein Colonial- und
 Eisengeschäft suche per 1. Ja-
 nuar 1891 einen tüchtigen, freund-
 lichen, der polnischen Sprache
 mächtigen
Expediten.
 Derselbe muß hauptsächlich in
 der Eisenbranche firm sein. Vom
 Militär freie Bewerber werden
 berücksichtigt und wollen sich nur
 wirklich fähige Herren melden.
Alfred Strecker,
Schmiegel.

Ein Lehrling wird gesucht
H. Lichtenstein,
 Berlinerstr. Nr. 2.

Für mein Manufaktur-
 geschäft suche ich per sofort
2 tüchtige ältere Verkäufer
 (nicht unter 20 Jahren)
 mit **Prima-Referenzen**
 gegen **hohes Gehalt**; auch
 wünsche
einen Lehrling,
 Sohn anständiger Eltern,
 zu engagiren.
A. Aron aus Jasterburg
 in Döpreub.

Ein tüchtiger
Verkäufer,
 Israelit, aus der Manufaktur-,
 Tuch- u. Confections-
 Branche, findet **sofort** Stel-
 lung. Den Offerten bitte
 Zeugnis-Abdrücke u. Ge-
 haltsanprüche bei freier
 Station beizufügen.
Sorau N. V. S. Sittner.

Für unser Colonialwaaren-
 und Delikatessen-Geschäft
 suchen wir zum baldigen Antritt
 bei bescheidenen Ansprüchen einen
 jüngeren, ausdauernden
Commis.
Krotoschin.
Glatzel & Sohn.

Ein gut empfohlener, junger,
 unverheiratheter
Gärtner,
 der das Serviren mit überneh-
 men muß, findet hier p. 1. Januar
 1891 eine gute Stellung. Per-
 sönliche Vorstellung erwünscht.
Kopanin v. Eisenau,
Hepner.

In meinem Eisenwaaren-Ges-
 chäft ist eine Lehrlingsstelle
 zu besetzen.
Isidor Boas,
Gneien.

Kindergärtnerin mit 80 Thal.,
 Bonne ältere m. Nähen m. 60 Thal.
 Geh. sof. gef. in Posen. Näheres
 im Comtoir, Väterstr. 17 p. rechts.
 Eine **Aufwartefrau** zu sof.
 Antritt gesucht. Meldungen
 Nachmittags 4-6 bei **Otto,**
 Al. Gerberstr. 3, Hof, part. r.

Ein Lehrling,
 anständig und ehrlich, zum bal-
 digen Antritt gesucht. Freie
 Station, Lohn 100 Mark.
Pudewitzer Käserei.

Dominium Weine
 sucht per Januar
 einen tüchtigen, verheira-
 theten **Stellmacher** und
 einen **nüchternen Kutscher,**
 der mit **Pferden u. Wagen**
 gut umzugehen versteht.
Meyer Bauchwitz,
Meferitz.

Für mein Gut **Kofietnica**
 suche per sofort oder später einen
 soliden, tüchtigen, verheiratheten
Inspektor,
 der im Stande ist, unter meiner
 Oberleitung selbständig die
 Wirthschaft zu führen. 14756
 Gehalt nach Uebereinkommen.
Weidenborwerk bei Dentschen.
R. Funck.

Ein unverh. Haushälter
 kann sich melden im
Restaurant Bismarckstr. 1.

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann,
 Materialist, flotter Expedient,
 welcher auch mit der Destilla-
 tionsbranche und einfachen Buch-
 führung vertraut ist und pol-
 nische Sprache mächtig, gegen-
 wärtig in Stellung, sucht per
 1. Novbr. d. J. dauernde Stel-
 lung. Gefl. Off. unt. **J. P. 500**
 postlagernd **Wroclaw**, erbeten.

Ein Gärtner,
 verh., Soldat, Gefreiter gem., er-
 fahren in allen Zweigen der
 Gärtnerei, sowie über Raubthier-
 fang und Jägerei sucht unter be-
 scheidenen Ansprüchen bald oder
 vom 1. Januar 1891 passende
 Stellung. Gefl. Offert. unter
G. C. postl. Schwerin.

Ein zuverlässiger
Bureauhilfe,
 im Rechtsanwaltsbureau bezu-
 2. Bureauvorsteher und Dolm.
 sucht Stellung. Gefl. Offert. sub
A. B. 100 postlag. **Kogalen** erb.

Ein Fräulein, die gut Deutsch
 und Polnisch spricht und im
 Rechnen geübt ist, sucht eine
 Stellung im Laden. Wohnung:
 Kränzelgasse Nr. 33 bei **Neid-
 kowska.** 14793

Köchinnen und Mädchen für
 Alles empfiehlt Frau **Dekuba-
 nowska, Jesuitenstr. 10.**

Letzte
Marienburg Geldlotterie
 Ziehung bestimmt **8.-10.**
Oktober er.
Hauptgewinne
M. 90000, 30000, 15000 etc.
Originallosse à M. 3,
halbe Anthelle 1.50.
 Porto und Liste 30 Pf.
George Joseph,
 Lotterie-Geschäft,
 Berlin C., Jüdenstr. 14.

Lorraine Champagne.
 Deutscher Seet (eingetr. Marke),
 vollständ. Ersatz für franz. Cham-
 pagner, dabei wesentl. billiger, von
**A. Buehl & Co., Coblenz, Champagner-
 Kellerei nach franz. Methode.**

Sicherheitszündhölzer
 liefert billigt die
Zündholzfabrik
 (Dampfbetrieb)
Langenbrück
 Nbg. Breslau.
 Vertreter gesucht.

Accept-Credit
 wird coulant u. discret ge-
 geben. — Offerten sub **J. O.**
8492 an **Rudolf Mosse, Ber-
 lin SW.,** erbeten.

Caution.
 bedürftige wollen sich wenden an die
**Fides Erste deutsche Caution-
 Vers.-Anst. in Mannheim.**

Heirath!
 Eine junge Dame, 180,000 Mt.
 Vermög., Witwe, wünscht sich zu
 verheirathen. Anträge, jedoch nicht
 anonym, unter **K. N. 3937** nimmt
 entgegen der „General-Anzei-
 ger“ **Berlin SW. 61.** Strengste
 Discretion selbstredend.

Saxlehner's Bitterwasser

Nach Gutachten ärztlicher Autoritäten zeichnet sich
 Saxlehner's altbewährtes natürliches Hunyadi János
 Bitterwasser durch folgende Vorzüge aus:
Prompte, sichere, milde Wirkung.
 Andauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. —
 Geringe Dosis. — Von den Verdauungs-Organen auch
 bei fortgesetztem Gebrauche vorzüglich vertragen. —
 Milder, nicht unangenehmer Geschmack.
 Käuflich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.
 Man verlange in den Niederlagen stets
„Saxlehner's Bitterwasser.“

Bestellungen auf
Speise = Kartoffeln,
„Schneeflocke“ à Ctr. 2,20 M.,
„Dabersche“ à = 2,00 =
 nimmt entgegen die Exped. d. Bl.
Dominium Górtatowo.

Unentgeltlich versch. Anweisung z. Rettung von **Trunksucht,**
 mit auch ohne Vorwissen. **M. Falkenberg,**
Berlin, Oranienstr. 172. — Viele Hunderte auch gerichtlich ge-
 prüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse. 13738

Comtoir-Wandkalender für das Jahr 1891.

100 Exemplare Mf. 4,50
 25 „ 1,50
 1 Exemplar „ 0,10
 1 auf Fapge gezogen „ 0,25

empfehlen die
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel)
 Wilhelmstr. 17. Posen. Wilhelmstr. 17.

Maschinen- und Bauguss
 nach eigenen u. eingeleiteten Modellen, roh und bearbeitet, liefert
 in guter Ausführung die
Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

Miets-Gesuche.

Ein Laden
 mit angrenzenden 3 Zimmern u.
 Küche sofort **Vergstraße 13**
 miethsfrei. Näher. beim Wirth.
 C. möbl. Zimm. sof. o. v. 15.
 d. M. z. v. St. Martin 3, I. r.
 Ein heller Keller z. verm. ieth.
Königsplatz 10. 14624
Vergstr. 13, I. Etg., vier
 Zimm., Küche, Nebengel. sofort
 zu verm. iethen.
Breslauerstr. 1 im ersten
 Stock ein Zimm. ohne Möbel, nach
 vorn gelegen, zu verm. iethen.
 Näheres daselbst III. Etod.
Laden, mit oder ohne Wohn.
 in guter Geschäftslage gesucht.
 Offerten mit genauer Angabe
 unter Chiffre **S. C. 99** Exped.
 d. Bl. erbeten
 1 möbl. Zim., 2 fenstr., sof. zu
 verm. St. Martinstr. 76 I.

Schützenstr. 19 u. 20
 Parterre-Wohnungen von 4 und
 5 Stuben zu verm. iethen. 14785
Grabenstr. 5 sind 3 auch 2
 Zimmer, Küche u. Nebengel. im
 1. St., Vorderb., bill. zu verm.
Väterstr. 18 part. Zimmer
 u. Küche sof. zu verm.
Friedrichstraße 24, II Treppen,
 freundl. möbl. Zimm. b. z. verm.
 Sofort zu verm. iethen 2 Zim-
 mer, Küche, Entr. u. Nebengel.
 St. Adalbert 28 III. Näheres
 Berlinerstr. 18 bei Pinnow.

Ein jung. Beamter sucht
 sofort ein möbl. Zimmer
 zu miethen. Off. unter
K. P. postl. Posen I. erb.

Stellen-Angebote.

Reisender
 gesucht. Chocoladen-Fabrik
Selbmann, Dresden N.

Agenten.
 Die General-Vertretung in Triest
 einer leistungsfähigen Farben-
 u. Lackfabrik in England sucht für
 den hiesigen Platz einen der
 Branche kundigen Vertreter. Nur
 tüchtige Bewerber mit Ia. Refe-
 renzen wollen Offerte unter **Z.**
R. 100 an die Annoncen-Exped.
 A. Hirschfeld in Triest einreichen.

Für Masuren
 wird ein mit der Branche und
 der polnischen Sprache vertrauter
Nähmaschinen-Reisender bei
 festem Gehalt, hoher Provision
 und Gehspan gesucht. Offerten
 befördert sub **N. 2538** die An-
 noncen-Expedition von Haasen-
 stein u. Vogler N. G. Königs-
 berg i. Pr.

Zum baldigen Antritt suche
 jüngeren israelitischen
Commis
 für mein Colonialwaaren- und
 Destillations-Geschäft. Vorstel-
 lung erwünscht.
P. Keiler, Gneien.

ein **deutsche Lehrerin** zu ein.
 7jähr. Knaben nach **Warschau.**
 Haupterforderniß: deutsche Spr.,
 Naturwissenschaften u. Zeichnen.
 Gehalt 500 Mark.
 Näheres **Posen, Halbtorf-
 straße 26a. Tomaszewski.**

Für mein Colonialwaaren-
 u. Seringsgeschäft suche ich pr.
sofort einen Lehrling,
 der deutsch und polnisch spricht,
 bei freier Station.
H. Steinberg, Neuer Markt.

Einem m. v. gut empfohlenen,
 beider Sprachen mächtigen
Wirthschaftsbeamten
 suche z. sof. Antritt zu engagiren.
 Gehalt nach Uebereinkommen.
Kunkell,
Krenzoly b. Guldenshof.

Kindergärtnerin
 m. besch. Anspr., w. d. Hausfr.
 g. i. Haush. unterst., z. 2 Mädch.
 i. Al. v. 4 u. 5 J. sof. a. 2. gef.
 Off. m. Zeugnisabdr., Photogr.
 u. Gehaltsanpr. erb.

Frau Becker,
Promno b. Pudewitz.
 Einem tüchtigen
Expediten
 suchen p. sofort bei hoh. Salair
Gebr. Boehlke.

Lehrling suchen
Gebr. Boehlke.

Einem Lehrling
 sucht per sofort
Gustav Hildebrandt,
Wagenlacker, Grabenstr. 4.
 Ich suche per sofort für mein
Getreide- und Saat-Geschäft
 einen tüchtigen
Commis,
 der mit der Buchführung voll-
 ständig vertraut ist. Offerten
 mit Gehaltsansprüchen bei freier
 Station erbeten.
Meyer Bauchwitz,
Meferitz.